

# Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Älteste Zeitung des Bezirks

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Stadtrats und des Finanzamts Dippoldiswalde

Anzeigenpreis: Die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 6 Rpf.; im Textfeld die 38 Millimeter breite Millimeterzeile 18 Rpf. Anzeigenschlag: 10 Uhr vormittags. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig

Bezugspreis: Für einen Monat 2.— R.M. mit Posten; einzelne Nummer 10 Rpf. Gemeinle-Verbands-Kontokonto Nr. 5 Fernsprecher: Amt Dippoldiswalde Nr. 403 Postfachkonto Dresden 125 48

Nr. 71

Dienstag, am 24. März 1936

102. Jahrgang

## Oertliches und Sächsisches

**Dippoldiswalde.** Wer freut sich nicht, wenn er jetzt die Weißeritzbrücke an der alten Post überschreiten muß, wie die Weißeritz in ihrer Niedrigwasserlinie ruhig abfließt. Früher lagen die Steine im Flußbett herum, Lämpel bildeten sich, Unrat blieb hängen. Jetzt ein glatter Abfluß. Auch hier Ordnung. Daß diese Arbeiten durchgeführt werden konnten, auch das war nur nat.-soz. Staatsführung zu danken. Vorher nur Gerede, unter Hitler tatkräftiges Handeln. Danken wir dem Führer am Sonntag.

**Dippoldiswalde.** Wahlkundgebungen im hiesigen Kreise finden am Mittwoch, 20 Uhr, im Gasthof Reinholdshain mit Gauredner Zingel, Gasthof Hermsdorf am Willisch mit Kreisredner Köder, Erbgerichtsgasthof Johnsbach mit Gauredner Rothbach, Teilkoppe Ripsdorf mit Kreisredner Lehmann, außerdem in den Gasthöfen zu Friedersdorf, Hartmannsdorf, Rötzenbach.

**Dippoldiswalde.** Vor der Meisterprüfungskommission für das Müller- und Mühlenbaurhandwerk in Dippoldiswalde bestanden nachstehende Herren die Meisterprüfung im Mühlenhandwerk: Paul Waller, Dippoldiswalde; Erwin Dörfer, Leifersdorf i. Schl.; Karl Fricke, Oberlutter bei Braunschweig; Gerhard Joenecke, Königsberg (Neu-Mark); Ernst Kallisch, Afferwasch bei Guben; Wilhelm März, Altsch bei München; Herbert Reper, Hörter a. d. Weser; Christian Niedermeyer, Ortenburg i. Niederbayern.

**Schmiedeberg.** Nach einem Werbemarsch der SA und der übrigen NS-Formationen durch mehrere Nachbarorte des Bezirks trafen diese am Sonntag 19 Uhr wieder hier ein und nahmen zu einer Kundgebung auf dem Neumarkt. Der Leiter Fleischer betonte dem Zweck des Werbemarsches, auch in den Nachbarorten die Anschlußigen zur Wahl noch aufzurufen, worauf Pp. Loh, Friedersdorf, noch einmal an das Gewissen der Einwohnererschaft appellierte. Die Kundgebung schloß mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer und gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes.

**Glashütte.** Als Beweis für die stetige Aufwärtsentwicklung des Betriebes Pils & Hagard kann neben den zunehmenden Arbeiterleistungen auch der Betriebsneubau angesehen werden, mit dem die Firma gleichzeitig auch den vom VDF-Amt „Schönheit der Arbeit“ ausgedehnten Parolen nachgekommen ist. Der Betriebsführer Ernst Pils gab am Sonnabend die neuen Werkstätten an der Schloßgüterstraße seiner Gefolgschaft zur Benutzung frei mit dem Bemerkung, daß auch in diesen Werkstätten eine willige und erfolgreiche Mitarbeit im Sinne des Führers am Aufbau unserer Wirtschaft geleistet werden möge, dem es ja allein zu danken ist, daß nach einer Zeit des Niederganges jeder Willige nun wieder Arbeit hat.

**Altenberg.** In einer öffentlichen Beratung der Ratsherren lag der Haushaltsplan vor. Der ordentliche Etat weist einen rechnermäßigen Fehlbetrag von 32 770 R.M. nach. Abzug von zu erwartenden 16 500 R.M. aus dem Kostenanschlag 16 270 R.M. auf. Die Wahlverpflichtung erfordert 34 192 R.M. Der Zuschuß der Stadtgemeinde zum Schulbezirk Altenberg-Hirschsprung beträgt sich auf 10 117 R.M., er ist so hoch infolge der durch den Volksschulneubau entstehenden höheren Unterhaltungskosten. Vor dem Bau, der noch unter sozialdemokratischer Gemeindeführung erfolgte, betragen die Schulkosten 3-4000 R.M. jährlich. Die bauplanmäßigen Fehlbeträge der letzten Jahre gestalteten sich folgendermaßen: 1933 = 62 789 R.M.; 1934 = 68 262 R.M.; 1935 = 32 229 R.M.; 1936 = 16 270 R.M. Grund der Minderberung der Fehlbeträge liegt vor allen Dingen in der Arbeitsbeschaffung durch die nat.-soz. Staatsführung. Die Zahl der Erwerbslosen ist von 280 im Jahre 1932 auf gegenwärtig 30 gesunken. Der Verkauf des Verbandsgewerkes an die NSDAP hat sich als wirtschaftlich richtig erwiesen. Das Werk brachte der Stadt jährlich 2500 bis 3000 R.M. Nach Erhalt des anteiligen Verkaufserlöses und dadurch mögliche Rückzahlung von Schulden werden jährlich 5000 Mark Zinsen eingespart. Der anteilige Verkaufserlös von 116 900 R.M. ist in einem außerordentlichen Haushaltsplan niedergelegt, der mit 121 400 R.M. abschließt. Aus ihm werden 4 Darlehen mit 80 471 R.M., rückständige Zinsen, rückständiges Ruhegehalt an Bürgermeister a. D. Just usw. bestritten. Ein Restbetrag von 20 500 R.M. soll als Rücklage angelegt werden. Das Reineinkommen der Stadt betrug am 31. März 1935 = 254 136 Reichsmark.

**Dresden.** Vorsicht beim Überqueren der Straße. Als der achtundsechzig Jahre alte Schneidergehilfe Franz Wallenta auf seinem Fahrrad die Blauer Straße überquerte und sein Hauptaugenmerk auf einen von rechts kommenden Autobus richtete, überfuhr er, daß sich von links eine Straßenbahn näherte. Er geriet vor den Wagen und wurde tödlich verletzt.

**Pirna.** Dachdecker abgestürzt. Der Dachdecker Jung aus Krebs, der auf einem Bauernhof in Lausgauerhennersdorf Dacharbeiten ausführte, stürzte auf bisher nicht geklärte Weise in die Tiefe; er war auf der Stelle tot.

**Freiberg.** Durch den Schrankenwärter gerettet. Ein aus Pirna stammender Personkraftwagen überfuhr beim Haltepunkt Kleinichirna die geschlossene und beleuchtete Bahnstraße. Ein Schrankenwärter gelang es dem

## Wachsender Widerstand gegen die Locarnovorschläge in England

### Verschiebung der Völkerbundstagung

### Volksabstimmung in England über das Locarno-Memorandum?

In dem innerpolitischen Streit über den Wert oder Unwert der in dem Memorandum enthaltenen Vorschläge der Locarnomächte ist eine bemerkenswerte Entwicklung eingetreten. Das führende Mitglied der oppositionellen Arbeiterpartei, Tom Johnston, will in der bevorstehenden außenpolitischen Aussprache im Unterhaus die Regierung um die Veranlassung einer Volksabstimmung ersuchen, bevor die Botschaften zwischen den Generalstaaten Englands, Frankreichs, Belgiens und Italiens, die für den Fall eines Scheiterns der Verhandlungen mit Deutschland vorgesehen sind, stattfinden.

Der „Evening Standard“ nimmt an, daß diese Forderung in der bevorstehenden außenpolitischen Aussprache eine hervorragende Rolle spielen werde. Dieser Teil des Memorandums, so schreibt das Blatt, verurteilt nicht nur bei den Arbeiterparteilern sondern auch bei den Regierungsanhängern ernste Befürchtungen.

### Lord Halifax über die Bedeutung der Vorschläge der Restlocarnomächte

London, 24. März. Der englische Lordsegelebewahrer Lord Halifax hielt am Montagabend an Stelle des in London durch seine Arbeit festgehaltenen Außenministers Eden die Eröffnungsrede auf der Jahresversammlung des Landesausschusses der evangelischen Freikirchen in Bristol. Lord Halifax, der bekanntlich als zweiter englischer Vertreter an den Locarnobesprechungen teilgenommen hatte, erklärte unter anderem:

Wir wollen keine Einkreisung Deutschlands. Wir wollen keine exklusiven Bündnisse. Wir wollen vielmehr eine Gemeinschaft in der europäischen Gesellschaft aufbauen, an der sich Deutschland frei beteiligen und die Rolle eines guten Europäers für das europäische Wohlergehen spielen kann.

Ich habe es mir nie verheimlicht, daß wir etwas Schwere von Deutschland forderten. Schließlich hat aber Deutschland die Bedingungen geschaffen, durch die die Festigkeit Europas erschüttert wurde (!). Es war daher unter den gegebenen Umständen nicht zuviel von Deutschland verlangt, einen Beitrag zu leisten, der zugegebenermaßen schwer war. Ich habe jedoch Berichte in der Presse gelesen, daß Deutschland mindestens einen der Vorschläge der Locarnomächte nicht anzunehmen in der Lage sein werde.

Wenn das zutrifft, dann möchte ich zunächst sagen, daß diese Vorschläge niemals irgend etwas von der Art eines Ultimatum sein sollten, das Deutschland in seiner ursprünglichen Form zu unterzeichnen hätte.

Wir möchten jedoch hoffen, daß von Deutschland, wenn es unsere Vorschläge nicht annimmt, Gegenvorschläge kommen, die nicht weniger wirkungsvoll wären als die unsrigen. Soweit die britische Regierung in Betracht kommt, kann gesagt werden, daß allen ernsthaften deutschen Gegenvorschlägen irgend welcher Art die sorgfältigste Erwägung gesichert ist.

Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Lord Halifax, das britische Volk habe den überwältigenden Wunsch, daß der ganze Einfluß Englands in die Waagschale des Friedens geworfen werde und daß die englische Regierung keine Bemühungen scheue, den Frieden auf der einzig möglichen Grundlage, nämlich der Achtung für die internationalen Verträge und der gegenseitigen Verständigung zwischen den Nationen Europas und der Welt, zu erzielen. Lord Halifax glaubte, an der Art des deutschen Vorgehens Kritik üben zu sollen und führte dann aus, Außenminister Eden versuche, eine Brücke zu bauen, auf der sich die deutschen und französischen Auffassungen begegnen, einer gegenseitigen Verständigung näher kommen und dadurch das Friedensgebäude verstärken könnten. Aus dieser Bemühung hätten sich die Vorschläge der Locarnomächte ergeben.

Lord Halifax schloß mit der Erklärung, daß Nichtangriffspakte von der Art, wie sie der deutsche Reichskanzler vor-

Schrankenwärter, einen Güterzug rechtzeitig zum Halten zu bringen, so daß ein Unglück vermieden werden konnte.

**Aus. Ein Kind vom Krastrad überfahren.** Vor der Wohnung seiner Eltern wurde der achtjährige Sohn des Schlossers Wagner von einem Krastrad erfaßt und tödlich verletzt.

### Jungwähler, denke daran!

Wahlberechtigt ist, wer am 29. März sein zwanzigstes Lebensjahr vollendet hat, das heißt, wer am 29. März zwanzig Jahre alt geworden ist.

Denke daran, junger Deutscher, denke daran, deutsches Mädel!

**Leipzig.** Im Wert verunglückt. Im Brautkleid- und Großkraftwerk Böhlen wollte der achtundzwanzig Jahre alte Kabelmonteur Walter Dänke an der Decke der Spannstation ein elektrisches Kabel befestigen. Er war dazu auf das Fußband gestiegen, das in Gang gesetzt wurde. Dänke geriet zwischen Brecherwerk und Kohlenstirre und wurde getötet.

**Leisnig.** Mordversuch. Der in Gutmannshausen in Thüringen geborene dreiundzwanzigjährige Paul Hemmich schob den in Böhlen wohnhaften fünfundsünfzig Jahre alten Bergmann Otto Kirsten mit einem Revolver nieder; bei Schuß drang unter dem linken Auge ins Gehirn. Der Täter flüchtete und konnte noch nicht ergreifen werden; zur Flucht benutzte er wahrscheinlich ein Krastrad, Marke DKW, mit der Kennzeichnung III/17 415, oder ein Fahrrad. Beschreibung des Flüchtlings: Schwarze Kletterweste mit blauer Knöpfen, an Oberhemd, weißer Umlegebogen, schwarze

Wanzenstiefel und lange schwarze Stiefel. Die Tat ist aus Rache geschehen.

**Tauscha.** Tödlicher Verkehrsunfall. In Tauscha bei Borsdorf fuhr der zweiundvierzig Jahre alte Holzhandwerker Georg Weidner aus Tauscha auf einen entgegenkommenden Kraftwagen auf. Weidner erlitt einen tödlichen Schädelbruch, der bereits auf dem Transport ins Krankenhaus zum Tode führte.

**Dobershausen.** Vorsicht beim Laubverbrennen! In Abwesenheit ihrer Eltern wollten die Kinder des Händlers Uhlig hinter dem Haus zusammengerechtes Laub verbrennen. Dabei schlug die Flamme durch das offene Kammerfenster, wobei das Bett Feuer fing. Bald stand das ganze Haus in hellen Flammen; die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die Nachbarhäuser zu schützen.

**Jittan.** Beim Klettern abgestürzt. Aus der einundzwanzig Jahre alte Ewald Adler aus Neugersdorf am Nonnenfelsen eine schwer zugängliche Felsnadel erklimmen wollte, stürzte er etwa zehn Meter tief in eine Schlucht. Der Verunglückte erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

**Siebenlehn.** Durch Explosion getötet. Im hiesigen Kabelwerk ereignete sich aus unbekannter Ursache eine Explosion. Dabei wurde der einundvierzig Jahre alte Rudolf Beck aus Bieberstein an Händen und Gesicht so schwer verletzt, daß er auf dem Weg zum Krankenhaus starb.

### Wettervorhersage des Reichswetterdienstes

Ausgabeort Dresden für Mittwoch:

Mäßige Winde aus vorwiegend östlichen Richtungen. Wollig. Keine oder nur geringe Niederschläge. Temperaturen gegen heute wenig geändert.



geschlagen habe, unterstützt durch Maßnahmen für gegenseitigen Bestand zwischen den Nationen, in den kommenden Tagen als mächtiges Abschreckungsmittel gegen alle Friedensbrecher wirken würden. Er und Eden hofften, daß Deutschland sich an diesen Maßnahmen beteiligen werde.

### Berichterstattung der Tagung des Völkerbundsrates

London, 23. März.

Die Mitglieder des Völkerbundsrates haben am Montagvormittag beschlossen, die auf den Nachmittag zur Eröffnung der Aussprache über die Vorschläge der Cocarno-Mächte anberaumte Sitzung in Erwartung der deutschen Antwort um 24 Stunden zu verschieben. Wie verlautet, wird auch die ursprünglich auf Dienstag festgesetzte Aussprache im Unterhaus über die internationale Lage verschoben werden.

Angeblieh empfinde man, daß die Entwicklung noch zu sehr im Fluß sei und eine Aussprache im Parlament im gegenwärtigen Zeitpunkt in mancher Hinsicht vorzeitig wäre. Unter diesen Umständen werde voraussichtlich die Opposition der Ansicht der Regierung beipflichten und die Aussprache auf ein späteres Datum verlegen.

### Schluß mit dem Unfinn!

Während des Wochenendes hat sich in der internationalen Lage keine Veränderung ergeben. In England will man zunächst die deutsche Antwort bzw. Gegenvorschläge abwarten, ehe weitere Schritte getan werden. Von den wichtigsten Zeitungen nehmen nur die „Times“ und der „Daily Telegraph“ erneut zu den Vorschlägen der Cocarno-Mächte Stellung. Während der „Daily Telegraph“ glaubt, sagen zu können, daß nur Deutschland eine schicksalsschwere Wahl zu treffen habe, weisen die „Times“ auf die völlige Sinnlosigkeit des Vorschlages hin, internationale Truppen in das Grenzgebiet zu schicken. Dieser Vorschlag, so sagt das Blatt, habe auch in Großbritannien stärkste Ablehnung gefunden.

Der Plan, eine internationale Streitmacht auf deutsches Gebiet zu schicken, sei mit dem größten Mißfallen in Großbritannien aufgenommen worden. Flandin habe der Kammer am Freitag erklärt, daß es eine fürchterliche Unbilligkeit sein würde, französisches Gebiet, ganz gleich wo, durch internationale Truppen besetzen zu lassen. Dabei sei, so fährt die „Times“ fort, der Zweck dieser internationalen Truppen doch lediglich der, die Unverletzlichkeit der Grenze zu garantieren. Wenn aber die Gleichberechtigung überhaupt eine Bedeutung habe, so müsse Deutschland gegenüber der Anwesenheit fremder Truppen auf eigenem Boden die gleiche Empfindlichkeit zugestanden werden wie Frankreich.

Olivier Baldwin, der Sohn des englischen Ministerpräsidenten, wendet sich in einem Artikel in der „Daily Mail“ entschieden gegen das Wiederaufleben des Versailles-Vertrages. Er tritt dafür ein, Versailles durch einen Friedensvertrag gleichberechtigter Nationen zu ersetzen. Großbritannien habe dabei die entscheidende Rolle. Der Artikel ist überschrieben „Schluß mit dem Unfinn!“

### Protest in einer Kirche

Beträchtliches Aufsehen erregte eine Äußerung des Geistlichen der Kathedrale von Liverpool, der am Sonntag beim Abendgottesdienste erklärte, daß das Kapitel der Kirche nicht in der Lage sei, die Vorschläge der Regierung, wie es in anderen Fällen üblich sei, dem Segen Gottes zu empfehlen.

Es würde schamlos sein, so sagte der Geistliche Canonius Dacey, für das, was in dieser Woche in unseren Namen unternommen wurde, um angeblich der Wahrheit und dem Frieden zu dienen, den Segen Gottes zu erbitten. Die Vorschläge, die eine Aufzwingung des Geistes der Ungleichheit gegenüber Deutschland bedeuteten, seien Englands nicht würdig.

Eine erneute Besetzung deutschen Gebietes durch ausländische Truppen sei ein ungeheuerlicher und nicht zu rechtfertigender Vorschlag, der auf eine unnötige Erniedrigung eines großen Volkes hinauslaufen würde.

### Pariser „Besorgnisse“

Die Pariser Presse sieht weiterhin mit einer gewissen gemachten Besorgnis nach London, wo nicht alles den französischen Wünschen entsprechend zugehen scheint. Der Londoner Sonderberichterstatter des „Paris Midi“ spricht von einer heftigen Kampagne zugunsten Deutschlands, die sich über ganz England verbreite. Der nationalsozialistische Standpunkt, so schreibt das Blatt, scheine mit Sicherheit die Oberhand zu behalten. Es bestehe kein Zweifel darüber, daß die Reichsregierung auf ihren Forderungen bestehen werde. Wie man französischerseits darauf reagieren werde, stehe noch nicht fest, aber es sei sicher, daß die englische Regierung sich schließlich dem deutschen Standpunkt füge. Selbstverständlich würden auch da einige Widerstände zu überwinden sein, aber unter dem Druck der großen Bewegung, die man jetzt zugunsten Deutschlands in ganz England organisiert habe, werde der nationalsozialistische Standpunkt sich schließlich durchsetzen. Die „prodeutsche Koalition“ sei gewillt, lieber alles anzunehmen, als die Brücken zu Berlin abzubrechen.

### Dreier-Abkommen in Rom

Engere Zusammenarbeit Italien, Oesterreich, Ungarn  
Die Dreiermächtekonferenz von Rom fand am Montag mit der Unterzeichnung von drei Protokollen durch Mussolini, den ungarischen Ministerpräsidenten Gombó und den österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg ihren Abschluß.

Wie man von beteiligter Seite hört, bezwecken die Protokolle in erster Linie eine Vertiefung der politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit Italiens, Ungarns und Oesterreichs. Insbesondere soll die Konsultation eine Erweiterung im Sinne einer noch stärkeren Fühlungnahme der drei Länder bei allen sie interessierenden Fragen erfahren haben. Weiter heißt es, daß die drei Mächte die volle militärische Gleichberechtigung Oesterreichs und Ungarns möglicherweise auch mit französischer Unterstützung auf die Tagesordnung der Septembertagung des Völkerbundes zu setzen beabsichtigen. Au: wirtschaftlichem Gebiet habe Ungarn erhebliche Vorteile zugestanden bekommen.

# Ehrentag der Luftschiffahrt

„L. 3. 129“ und „Graf Zeppelin“ auf gemeinsamer Fahrt

## Erster Flugtag der Luftwaffe

General Göring bei seinen Fliegern.

Besser und eindrucksvoller konnte das erste öffentliche Auftreten der neuen Luftwaffe nicht sein bei ihrem vom Luftkreiskommando II auf dem Flughafen Staaken zum Besten der Winterhilfe 1935/36 durchgeführten Flugtag.

200 000 zahlende Zuschauer waren aus der Reichshauptstadt, aus Potsdam und den westlichen Vororten auf dem Flughafen zusammengeströmt, unzählige Zehntausende, vielleicht hunderttausend, umfüllten den weiten Platz draußen und bewunderten als Junggäste die Leistungen der deutschen Flieger. Unter den Ehrengästen sah man fast alle fremden Militärattaches, die Generalität der Luftwaffe, zahlreiche hohe Offiziere aller Waffengattungen und Vertreter der verschiedenen Parteigliederungen.

Mit militärischer Pünktlichkeit begann das umfangreiche Programm. Zum ersten Male hatte die Öffentlichkeit Gelegenheit, die Leistungen unserer stolzen Luftwaffe zu bewundern. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildeten wieder einmal die Leistungen des alten Kampfflegers Oberst Ernst Udet, der die verwegendsten Kunststücke in den Lüften vorführte und mit einem Segelflugzeug alle Zuschauer durch seine präziösen Flugwendungen entzückte.

Unerwartet erschien der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, General der Flieger Hermann Göring, mit seiner Gattin, begleitet von Staatssekretär Körner und Staatssekretär Generalleutnant Milch, um der Veranstaltung beizuwohnen.

Friedrichshafen, 24. März. Bei strahlendem Frühlingswetter sind am Montag die beiden stolzen Luftriesen Deutschlands, „L. 3. 129“ und „Graf Zeppelin“, zu gemeinsamer Fahrt aufgestiegen. Während der „Graf Zeppelin“ der zuerst gestartet war, schon über dem Bodensee kreuzte, wurde „L. 3. 129“ in die Windrichtung gedreht.

In dem „L. 3. 129“, der von Kapitän Lehmann gesteuert wurde, nahmen die geladenen Teilnehmer an der Fahrt, 101 Personen, Platz. Unter ihnen befanden sich Vertreter des Staates, der Partei und der Presse. „L. 3. 129“ stieg um 9.55 Uhr auf. An der Fahrt des „Graf Zeppelin“ nahmen 24 Personen teil, meist Vertreter der Werft und des Reichsluftfahrtministeriums. Die Führung des Luftschiffes lag in den Händen von Kapitän von Schiller.

Das Luftschiff „L. 3. 129“ landete um 15.30 Uhr glatt auf dem Flugplatz in Löwenthal, um in der dortigen Halle vorläufige Unterkunft zu beziehen. Das Luftschiff wurde zunächst mit der Spitze an dem fahrbaren Ankermast befestigt, während das hintere Laufband auf dem Hedwagen ruhte. Eine Viertelstunde später war „L. 3. 129“ in der Halle.

Nach der glücklichen Landung des Luftschiffes „L. 3. 129“ begab sich die Haltemannschaft mittels Lastautos zum Zeppelingslande. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ hatte seine neunstündige Werkstättenfahrt beendet und setzte 17.15 Uhr zur Landung an. Fünf Minuten später befand sich „Graf Zeppelin“ in sicheren Händen der Haltemannschaften und wurde in seiner Halle wieder fest verankert.

In Halle 2, die „L. 3. 129“ verlassen hat, wird mit der Montierung des Bauringes der „L. 3. 130“ bereits begonnen. In der Nacht vom 30. auf 31. März tritt „L. 3. 129“ seine erste Südamerika-Fahrt direkt nach Rio de Janeiro an.

### Vertiefung der Zusammenarbeit

Unterzeichnung der römischen Protokolle.

Rom, 24. März.

Die Dreimächte-Konferenz fand mit der Unterzeichnung von drei Protokollen durch Mussolini, den ungarischen Ministerpräsidenten Gombó und den österreichischen Bundeskanzler Schuschnigg ihren Abschluß. Die Veröffentlichung des vollständigen Wortlautes dieser drei Protokolle, von denen sich eines mit politischen und zwei mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigt, soll im Laufe des Dienstag erfolgen.

Wie man hört, bezwecken die Protokolle in erster Linie eine Vertiefung der politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit Italiens, Ungarns und Oesterreichs. Insbesondere soll die Konsultation eine Erweiterung im Sinne einer noch stärkeren Fühlungnahme der drei Länder bei allen sie interessierenden Fragen erfahren haben.

Weiter heißt es, daß die drei Mächte die volle militärische Gleichberechtigung Oesterreichs und Ungarns möglicherweise auch mit französischer Unterstützung auf die Tagesordnung der Septembertagung des Völkerbundes zu setzen beabsichtigen.

Es heißt, daß der Gedanke einer Ausdehnung der römischen Abmachungen auf andere Länder nur in sehr allgemeiner Form gestreift worden sein soll. Auf wirtschaftlichem Gebiet habe Ungarn erhebliche Vorteile zugestanden bekommen. Zusammensfassend wird die Befestigung der bereits bestehenden Abmachungen als Kernpunkt der neuen Vereinbarungen bezeichnet.

### Aufhebung der Sanktionen?

Anfragen in Rom und Addis Abeba

London, 24. März.

Der Dreizehner-Ausschuß des Völkerbundsrates hat beschlossen, seinen Vorstehenden de Madariaga und den Generalsekretär des Völkerbundes zu beauftragen, an die ita-



„Die Sicherheit Deutschlands ist kein geringeres Recht als die Sicherheit der anderen Nationen“

Deine Stimme dem Führer!

lienische und abessinische Regierung heranzutreten, um festzustellen, welche Möglichkeiten für die Herbeiführung eines Waffenstillstandes und den Abschluß eines Friedens im Geiste des Völkerbundsvertrages bestehen.

Außerdem wurde über die abessinische Beschwerde wegen der italienischen Bombenabwürfe auf Djazarette und offene Städte sowie der Verwendung von Giftgasen gesprochen.

In London verlautet, daß die Frage der Aufhebung der Sühnemassnahmen gegen Italien, auf die Grandi in seiner Rede vor dem Völkerbundsrat bereits deutlich angespielt hatte, noch von der gegenwärtigen Ratssaagung geprüft werden soll.

### Bombenangriffe an der Südfront

Nach den letzten abessinischen Meldungen haben am Sonntag 19 italienische Flugzeuge etwa 1 1/2 Stunden lang Dschidshiga mit einigen hundert Brand- und Explosionsbomben belegt. Am Montag wurde Dschidshiga erneut angegriffen. Drei Bombenstücken erschienen auch über Daga-bur, das ebenfalls angegriffen wurde. Die Zahl der Todesopfer ist noch nicht bekannt. Der Luftangriff am Sonntag auf Dschidshiga soll 20 Todesopfer und 35 Verwundete gefordert haben. Auch die abessinische Rote-Kreuz-Station soll vollständig vernichtet sein. In Daga-bur befürchtet man, daß General Graziani nach den schweren Bombenangriffen nunmehr die Zeit für gekommen hält, die Stadt anzugreifen.

### Mutige Charaktere

Richtfest der Bernhard-Rust-Hochschule für Lehrerbildung.

Im Beisein des Reichsministers Rust, zahlreicher Ehrengäste aus Partei, Wehrmacht, Staat und Wirtschaft und einer großen Menschenmenge wurde auf dem Gelände des ehemaligen kleinen Exerzierplatzes das Richtfest der dort neu erbauten Hochschule für Lehrerbildung, der „Bernhard-Rust-Hochschule“, gefeiert, zu der der braunschweigische Ministerpräsident erst im Rahmen der Frühjahrsarbeits-schlacht 1935 den Grundstein gelegt hatte. Nach einer kurzen Ansprache des Ministerpräsidenten Klages behandelte Reichminister Rust die Frage der zukünftigen Gestaltung der deutschen Schule. Neben der körperlichen Ausbildung werde auch die Schulung des Geistes nicht vernachlässigt werden. Die körperliche Erziehung solle nicht reine Muskelmenschenerziehung. Körperliche und geistige Erziehung zusammen sollten vielmehr Charaktere schaffen von mutiger Einsatzbereitschaft. Daher werde es in Zukunft keine Schule mehr geben, die nicht neben die strenge geistige Bildung die Erziehung des Körpers lehe.

„Man hat uns in der letzten Zeit“, so sagte der Minister weiter, „Vorschläge unterbreitet, die Lehrerschaft möge sich im wesentlichen auf die Aufgabe der reinen Wissensübermittlung zurückziehen. Dazu sage ich: Nur vom echten Erzieher nimmt der Junge auch den Wissensstoff an. Ueber das Herz geht der Weg zum Gehirn und nicht umgekehrt. Darum verlange ich von jedem jungen Lehrer, daß er sich zunächst prüft, ob er imstande ist, junge Menschen zu führen zu erziehen und ihnen Wissen zu übermitteln. Wer aber führen will, muß selbst auf eigenen Füßen stehen.“

### Barrikadentümpel in Krakau

Sechs Todesopfer marxistischer Verhegung

Während des Proteststreiks, zu dem die marxistisch geleiteten Gewerkschaften in Krakau im Zusammenhang mit Lohnforderungen der Belegschaft einer Krakauer Fabrik am Montag aufgerufen hatten, kam es zu erheblichen Unruhen und blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Streikenden.

Streikende Arbeiter griffen, von unverantwortlichen Elementen aufgehetzt, die Polizei mit Steinwürfen und Revolvergeschüssen an und errichteten Barrikaden. Nachdem es auch zu Plünderungen gekommen war, mußte die Polizei zur Wiederherstellung der Ordnung von der Schutzwaffe Gebrauch machen. Nach amtlichen Angaben wurden etwa zwanzig Personen verwundet; sechs Personen sind ihren Verletzungen erlegen. Auch bei der Polizei gab es eine Anzahl Verletzte.







## Gemeinschaftsempfang des Tischlichen Einzelhandels am 27. März

Im Einvernehmen mit der Bauamtsleitung des Amtes für Handwerk und Handel der R.D.M. und mit der Reichsbetriebsgemeinschaft 17 der D.M.F. Bauverwaltung Sachsen, gibt die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Bezirksgruppe Sachsen, mit der Bitte um genaueste Beachtung, folgendes bekannt:

Am Freitag, 27. März, spricht der Führer über alle deutschen Sender aus den Krupp-Werken in Essen zu den Betriebsführern und Betriebsmitgliedern aller deutschen Betriebe; die Uebertragung beginnt 15.50 Uhr.

In allen deutschen Betrieben wird Gemeinschaftsempfang veranstaltet. Während dieser Zeit soll in den Einzelhandelsbetrieben kein Warenerwerb stattfinden. In den meisten Fällen wird es sich empfehlen, die Einzelhandelsbetriebe für die Dauer der Veranstaltung zu schließen und in den Geschäftsräumen oder — wo eine Räumlichkeit nicht vorhanden ist — gemeinsam mit den Betriebsführern bei einer benachbarten Lautsprecheranlage auf öffentlichen Plätzen oder in Gaststätten die Rede des Führers zu hören. Für die Betriebsmitglieder darf kein Lohnausfall entstehen. Jedem deutschen Menschen muß Gelegenheit gegeben werden, den Führer am Freitag, 27. März, bei seinem Appell an das Volk und an die Welt zu hören.

Weiterer Rückgang der Säuglingssterblichkeit. Die deutschen Eltern werden mit Befriedigung von der Feststellung des Statistischen Reichsamtes Kenntnis nehmen, daß dank hervorragenden Gesundheitschühes die Säuglingssterblichkeit weiter zurückgegangen ist. Im ersten Lebensjahr sind nämlich nach den amtlichen statistischen Feststellungen, auf tausend Lebendgeborene berechnet, gestorben: Im 4. Vierteljahr 1935 nur noch 57,4 gegen 74,9 im gleichen Vierteljahr 1932. Selbst im ersten Vierteljahr 1935 war die Säuglingssterblichkeit mit 80 Sterbefällen je tausend Lebendgeborene trotz des epidemischen Auftretens der Grippe noch etwas niedriger als im ersten Vierteljahr 1934 (80,4), während die Grippe-Epidemie im ersten Vierteljahr 1933 eine beträchtliche Zunahme der Sterbefälle von unter einem Jahr alten Kindern gegenüber dem ersten Vierteljahr 1932 zur Folge gehabt hatte (93,0 gegenüber 86,6).

## Letzte Nachrichten

### Erhöhte Reichssteuereinnahmen im Februar 1936

Berlin, 23. März. Die Einnahmen des Reiches an Besitz- und Verkehrssteuern belaufen sich im Februar 1936 auf 447,1 Millionen Reichsmark gegenüber 379,1 Millionen Reichsmark im gleichen Monat des Vorjahres. An Zöllen und Verbrauchssteuern kamen 248,8 gegen 231,4 Millionen Reichsmark auf. Insgesamt hat sich für den Berichtsmontat also das Steueraufkommen auf 695,9 Millionen Reichsmark gegenüber 611,1 Millionen Reichsmark im Februar des Vorjahres erhöht.

Für die abgelaufene Zeit des Rechnungsjahres, das sich die ersten 11 Monate, betragen die Einnahmen an Besitz- und Verkehrssteuern 5555,1 (4457,4) Millionen Reichsmark, an Zöllen und Verbrauchssteuern 3191,1 (2999,9) Millionen Reichsmark, insgesamt also 8746,2 (7457,3) Millionen Reichsmark.

Auch im Februar 1936 haben sich von denjenigen Steuern, die für die Beurteilung der Wirtschaftsentwicklung wichtig sind, die Lohnsteuer und die Umsatzsteuer weiter gut entwickelt. Das Aufkommen an Lohnsteuer im Februar 1936 überstieg dasjenige im gleichen Monat des Vorjahres um 12,9 Millionen Reichsmark. Das Aufkommen an veranlagter Einkommensteuer war um 15,0 Millionen Reichsmark höher. An Steuerabzug vom Kapitalertrag sind 1,5 Millionen Reichsmark mehr aufgefunden. Die Körperschaftsteuer hat im Februar 1936 ein Mehr von 13,6 Millionen Reichsmark gegenüber Februar 1935 gebracht. Die Vermögenssteuer brachte ein Mehr von 2,1 Millionen Reichsmark, die Umsatzsteuer ein solches von 18,3 Millionen Reichsmark.

An Kraftfahrzeugsteuer sind im Februar 1936 0,7 Millionen Reichsmark weniger als im gleichen Vorjahrsmonat aufgefunden, was darauf zurückzuführen ist, daß die Zahl der alten Personenkraftfahrzeuge fortgesetzt kleiner wird, und alle neuen Personenkraftfahrzeuge steuerfrei sind.

Für den Berichtsmontat Februar 1936 ist festzustellen, daß die Besitz- und Verkehrssteuern gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ein Mehr von 67,4 Millionen Reichsmark, die Zölle und Verbrauchssteuern ein erhöhtes Aufkommen von 17,4 Millionen Reichsmark aufzuweisen haben, die Gesamtsteuereinnahmen also um 84,8 Millionen Reichsmark zugenommen haben.

Für die ersten 11 Monate des Rechnungsjahres 1935 hat sich das Steueraufkommen bei den Besitz- und Verkehrssteuern gegenüber dem vorhergehenden Rechnungsjahr auf 1097,1 Millionen Reichsmark, bei den Zöllen und Verbrauchssteuern auf 191,2 Millionen Reichsmark, insgesamt also auf 1288,9 Millionen Reichsmark erhöht. Unter Berücksichtigung der üblichen Ausforderungen (unter anderem für Eheschließungen und verschiedene Sondererinnahmen des laufenden oder des vorangegangenen Rechnungsjahres) ergibt sich für die ersten 11 Monate ein wirkliches Steueraufkommen von 1110,6 Millionen Reichsmark gegenüber der gleichen Vorjahrszeit.

### Vollschaffer von Ribbentrop reißt nach London

Berlin, 23. März. Wie wir erfahren, wird sich Vollschaffer von Ribbentrop im Laufe des morgigen Dienstag nach London zurückbegeben.

### Der Bürgermeister von Athen gegen eine Aufbahrung Venizelos in Athen

Athen, 23. März. Infolge unliebsamer Zwischenfälle am Sonntag, bei denen antivenizelistische Kundgeber in bestialischer Form gegen die Aufbahrung Venizelos in Athen Stellung nahmen, wobei die Polizei einschreiten mußte, richtete der Bürgermeister ein Schreiben an den Führer der Venizelisten, Sophilos. Darin rät er zu einer direkten Ueberführung der Leiche Venizelos nach Areta, weil mit Unruhen gerechnet werden müsse.

### Keine Opfer des Bombenabwurfs auf Dschidschige am Montag

Abdis Ibeba, 23. März. Bei dem Bombenabwurf am Montag über Dschidschiga sind, wie von abessinischer Seite verlautet, keine Opfer zu verzeichnen. Hingegen soll sich die Zahl der bei dem Bombenabwurf am Sonntag Verwundeten auf 83 erhöht haben. Hier handelte es sich fast ausschließlich um Frauen und Kinder, von denen am Montag vier ihrem Verwundungen erliegen sind. Bei dem Bombenabwurf am Montag wurde das Operationsfeld des abessinischen Roten Kreuzes erneut mit Maschinen-geräten beschossen.

## Schieberei in einem Sanatorium

### Drei Todesopfer eines verarmten Liebhabers.

Paris, 22. März. Zu einer wilden Schieberei, die mehrere Todesopfer forderte, kam es in dem Sanatorium von St. Hilaire bei Grenoble. Ein dort beschäftigter Aufwächter hatte vergeblich die 14jährige Tochter eines Sanatoriumsbeamten mit Liebesanträgen belästigt. Aus Wut darüber, daß das Mädchen ihn verächtlich hatte, trank er drei Liter Weißwein und bewaffnete sich dann mit drei Revolvern und zahlreichen Patronen. Er drang in mehrere Räume ein und schoß sinnlos auf alles, was ihm in den Weg kam. So tötete er zunächst aus nächster Nähe das junge Mädchen, das sich seinen Nachstellungen entzogen hatte, dann ein fünfjähriges Kind, darauf ein 18jähriges Mädchen. Er lud seine Revolver immer wieder von neuem und verlegte dann noch drei Personen. Schließlich flüchtete er sich in ein unbewohntes Zimmer des Sanatoriums und leckte seine Schieberei aus dem Fenster fort. Der Bürgermeister des Ortes versuchte, den Burken durch Schüsse mit seiner Jagdflinte unschädlich zu machen. Nachdem etwa 100 Schüsse gewechselt worden waren und der Revolverheld nicht mehr schoß, drang man in das Zimmer ein und fand ihn verwundet vor. Er war offenbar durch einen Schrottschuß des Bürgermeisters blind geworden, suchte aber immer noch mit seinen Revolvern herum. Ein Verwandter des getöteten 14jährigen Mädchens tötete den mehrfachen Mörder durch zwei Revolverflüsse.

## Furchtbare Familientragödie

Heßlingen bei Stuttgart. Nachts ereignete sich in dem städtischen Heßlingen eine furchtbare Familientragödie. Der Rechnungsführer der von Irtzhofen'schen Gutsverwaltung, Gustav Hauer, erschloß seine vier Kinder, seine 38jährige Ehefrau und schließlich sich selbst.

Die Ursache zu dem unseligen Schritt kann man nur aus hinterlassenen Briefen vermuten. Wahrscheinlich ist die Sorge um eine schwere Nervenkrankheit, die den tüchtigen Beamten seit seiner schweren Kriegsverletzung beherrschte, der äußere Anlaß gewesen. Hauer erlitt im Kriege einen Kopfschuß, der ihm viel zu schaffen machte. Mit seiner Familie führte er ein glückliches Leben, und in seinem Beruf zeichnete er sich durch größte Gewissenhaftigkeit aus, die ihn schon sehr früh auf den verantwortungsvollen Posten des Rechnungsführers brachte.

## Irats größter Staatsfeind erschossen

Jerusalem, 24. März. Irats Staatsfeind Nr. 1, der Banditenherrscher Khalil Agha, und 17 Leute seiner Bande wurden nach fünfjährigem Kampf mit irakischer und türkischer Polizei erschossen. Gleichzeitig wurden seine Frau und 15 andere Banditen gefangen genommen. Die Bande wurde seit Monaten verfolgt, konnte sich aber durch ständigen Ortswechsel stets der Vernichtung entziehen.

## Ein bemerkenswerter Aufsatz Marshall Averescus

Bukarest, 25. März. Der Führer der rumänischen Volkspartei, Marshall Averescu, veröffentlicht am Montag in seinem parteiamtlichen Blatt „Andreptarea“ unter der Aufschrift „Die Wahrheit über alles“ einen Leitartikel, der in allen politischen Kreisen außerordentliches Aufsehen erregt hat. In diesem Aufsatz ergreift der Marshall unumwunden für Deutschland Partei und spricht sich mit aller Schärfe gegen das bolschewistische Rußland aus, wobei er nachdrücklich für das polnisch-rumänische Abwehrbündnis gegen Sowjetrußland eintritt.

Anlaß zu diesem Aufsatz Averescus bilden zwei Veröffentlichungen des „Unversul“, in denen im Zusammenhang mit den Londoner Besprechungen in scharfer Sprache gelagt wurde, daß der Führer Deutschlands, wenn er von der Unverletzbarkeit der

nationalen Würde spreche, den Friedensvertrag verwerfe oder verweigere, machen sollte, der 1918 Rumänien aufgezwungen worden sei.

Der Marshall, der im Weltkrieg als kommandierender General gegen Deutschland kämpfte und zur Zeit der Aufnahme der Friedensverhandlungen Ministerpräsident war, stellt fest, daß Friedmarschall von Hindenburg ihn mit größter Höflichkeit behandelt habe, und daß der österreichisch-ungarische Delegierte, Graf Czernin, und nicht die deutschen Vertreter für die damalige Festlegung der rumänischen Grenzen verantwortlich gewesen sei.

„Wir waren gezwungen, den Frieden zu schließen“, so schreibt Averescu, „weil uns unser Verbündeter, das bolschewistische Rußland, im Stich gelassen hat. Die Lage, in der wir uns in jenen tragischen Augenblicken befanden, ist nicht dem zaristischen Rußland, sondern dem Rußland der Trozki und der Rakowshy, also dem gleichen Rußland der Dritten Internationale zuzuschreiben, vor welchem wir noch gestern Abscheu hatten und mit dem wir heute in Rücksicht auf die Geschichte und der nationalen Interessen Rumäniens liebäugeln.“

Dann klagt der Marshall unzweideutig das gleiche Frankreich des Vertragsbruchs an, das heute selbst über „Vertragsbruch“ klagt. Obwohl Rumänien vor Eintritt in den Weltkrieg mit Frankreich feierlich einen Vertrag über seine Ansprüche bei den künftigen Friedensverhandlungen abgeschlossen habe, seien in völliger Rücksicht auf diese feierlichen Vereinbarungen andere Grundfragen angenommen worden.

Obwohl der Marshall überzeugt ist, daß Rumänien durch keinerlei größere Gefahr, die aus dem Bruch irgend eines Vertrages entstehen könnte, bedroht sei, wäre dennoch die Festhaltung am Platze, daß, wenn man von der Achtung von Verträgen spreche, Rumänien mit Polen im Jahre 1920 einen ausgesprochenen Defensivvertrag gegen die Gefahr aus dem Osten abgeschlossen habe. Es wäre loyal von Rumänien, ehrlich auf jenem Standpunkt zu verbleiben, statt an neue politische Kombinationen zu denken.

## Schmiedeberger Sport

Tabellendritter schlägt Tabellenersten! Eine verdiente 3:1-Niederlage mußte im vorgefertigen Freundschaftsspiel die 1. Elf des F.V. Dippoldiswalde von unserer 1. Fußballmannschaft entgegennehmen. Bereits bis zur Halbzeit konnten unsere unermüdbaren Grün-Weißen mit 2:0 in Führung gehen, zu der sich noch in der 68. Minute der dritte Treffer stellte. Lediglich durch eine glatte Fehlentscheidung des Schiri gelang es Dippoldiswalde 5 Minuten vor Schluß des Kampfes das Ehrentor zu erzielen. Das Spiel selbst zeigte wiederum, daß ein noch so großer „Bombenturm“ gegen eine ebenso gute und zuverlässige Hintermannschaft, wie es die unfrische Unbesritten ist, nichts unternommen kann. Schiedsrichter Kogge, Rabenau, amtierte bis auf die erwähnte Fehlentscheidung zur Zufriedenheit. Im Vorspiel: F.V. Schmiedeberg 1. Jgd. — F.V. Freital-Zauderode 1. Jgd. trennte man sich unentschieden mit 2:2 (1:2).

## Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, den 25. März 1936.  
Bärenfels. Abends 8 Uhr Passionsandacht i. Diakonissenheim Höchendorf. Abends 8 Uhr Passionsfeierstunde mit Abendmahlfeier.  
Donnerstag, den 26. März 1936.  
Dippoldiswalde. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Diakonats-Gep. Fügner.  
Ulberndorf. Abends 8 Uhr Bibelstunde in der Schule: Pastor Richter.  
Reinhardtsgrimma. Abends 8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus Seltersdorf. Abends 1/8 Uhr Passionsandacht mit anschließender Abendmahlfeier.  
Schellerhau. Abends 8 Uhr Passionsandacht in der Kirchgemeindebestube.  
Freitag, den 27. März 1936.  
Bärenburg. Abends 1/9 Uhr Passionsandacht i. d. Schule.  
Reichstädt. 8 Uhr Bibelstunde (Passionsandacht) i. Pfarrhaus.

Hauptgeschäftsführer: Felix Jehne, Dippoldiswalde, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einseh. Bilderdienst, stellvert. Hauptgeschäftsführer: Werner Kuntzsch, Altenberg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Felix Jehne, Dippoldiswalde. D.-Bl. 11 36: 1182. Druck und Verlag: Carl Jehne, Dippoldiswalde. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

**Makulatur** (altes Zeitungspapier) stets zu haben in der **Buchdruckerei Carl Jehne** zu verkaufen **Ploßsch, Malter 26 B**



Kraft durch Freude  
Jah. 1. Preisamt der D.M.F. (Mischschiff)  
Mit drei großen Segelschiffen führt die N.S.G. „Kraft durch Freude“ in diesem Jahre wieder acht- und vierzehntägige Segelsportlerfahrten auf der Ostsee durch. Die ersten Teilnehmer werden sich bereits in den nächsten Tagen einschiffen. Teilnahmeberechtigt sind Mitglieder (Männer und Frauen) der D.A.F. oder N.S.G. „Kraft durch Freude“. Über nähere Einzelheiten unterrichtet ein Prospekt, der in allen „K.d.F.“-Geschäftsstellen zu erhalten ist.

**MAGGI WURZE**  
sie verbessert den Geschmack und erhöht die Bekömmlichkeit

Besonders preiswertes Angebot:

<b>Stragula - Läufer</b>	Breite, cm 133 110 100 90 87
Preis f. 1 m	1.80 1.50 1.35 1.20 0.90
<b>Stragula - Teppiche</b>	200x300 200x250 150x200
Preis 9.40	7.85 4.70
<b>Linoleum - Läufer</b>	Breite, cm 133 110 90 67 60
Preis f. 1 m	3.10 2.50 2.05 1.55 1.35
<b>Linoleum - Teppiche</b>	200x300 200x250 150x200
Preis 15.80	13.15 7.90
<b>Drucklinoleum</b>	qm RM 1.85 und 2.05
<b>Tischlinoleum</b>	in modernen Farben

Linoleum mit kleinen Fehlern im Preis bedeutend herabgesetzt

**Rudolf Nitzsche**  
Dippoldiswalde Telefon 485  
Verlangen Sie Muster u. Kostenunverbindlich

**Widerverhandlung**  
Buchdruckerei Carl Jehne

**Theaterfahrt**  
Sonnabend, 28. März  
**Zentral-Theater**  
„Die lustige Witwe“  
Abfahrt 1/7 Uhr Preis 2.85 Mk.  
Anmeldung erbeten an **Otto Schwente**  
Schmiedeberg Tel. 363

**Zwickauer Frühe**  
eingefroren  
**Standfuß & Tzschökel**  
Dippoldiswalde

**Sämliche**  
von Behörden, Geschäften und Vereinen benötigt

**Drucksachen**  
liefert preiswert, rasch und sauber die Buchdrucker **Carl Jehne**



## Ausländer sehen Sachsen

### Fünfzig ausländische Zeitungsvertreter fahren durch Sachsen

„Überall zeigt sich im Dritten Reich ein fröhlicher Aufbauwille und ein überall spürbares Streben nach Friede durch Arbeit, zunächst und zuerst für die eigene Volksgemeinschaft, aber dann auch nicht weniger für die anderen Völker, die ebenso wie das deutsche Volk, gegen die turmhohen Hindernisse ankämpfen, die den Weg nach einem stabilen Weltfrieden und einer ruhigen Weltwohlfahrt versperrten.“

So äußert sich der Chefredakteur einer der maßgebenden holländischen Zeitungen, „De Maasbode“ in Rotterdam, in seinem Blatt vom 10. März dieses Jahres über seine Eindrücke von der Leipziger Frühjahrsmesse und von der anschließenden Besichtigungsfahrt der Auslandspressen durch Sachsen. Mit besonderer Genugtuung verzeichnet er die Tatsache, daß vor allem in Sachsen bereits seit ein paar Jahren eine Aktion eingeleitet worden sei, um das Ausland von Deutschlands gutem Willen zu überzeugen und auf jede Art und Weise die internationale Annäherung zu fördern, während früher die ausländischen Pressevertreter, die zur Messe nach Leipzig kamen, sich selbst überlassen geblieben seien.

Daß diese letzte Sachsenfahrt der Auslandspressen auch auf die anderen fünfzig Teilnehmer, die aus neunzehn verschiedenen Staaten gekommen waren, einen starken Eindruck gemacht hat, ergibt sich deutlich aus deren Ausführungen. Die meisten ausländischen Teilnehmer waren seit Jahren nicht mehr in Deutschland gewesen. Was sie mitbrachten, war ein Zerrbild von dem neuen Deutschland; was sie mitnahmen, war die Überzeugung, daß hier ein national geeintes Volk mit seiner ganzen wirtschaftlichen und kulturellen Kraft für den Aufbau des eigenen Landes, aber ebenso auch für eine friedliche Zusammenarbeit mit der Welt arbeitet und lebt. Es war vielleicht das feinste Wort, was auf dieser Fahrt gesprochen wurde, als ein englischer Journalist aus Kalkutta unter dem Beifall seiner ausländischen Kollegen offen bekannte: „Deutschland hat wieder seine führende Stellung im Export des guten Willens gewonnen!“

Manches beherzigenswerte Wort ist bei den Empfängen von den Auslandsjournalisten gesprochen worden. Wenn der Schriftleiter einer der angesehensten Wirtschaftszeitungen Frankreichs im Dresdener Rathaus sagte, man müsse vom Chauvinismus zu einem gerechten und selbstbewußten Patriotismus kommen, ohne seinem Nachbar das Lebensrecht abzuspreden, dann sprach er nur Gedanken aus, die im nationalsozialistischen Deutschland durchaus lebendig sind. Durch alle Ansprachen aber klang ausnahmslos die Anerkennung der deutschen Leistungen und der ehrliche Wunsch, die Presse aller Länder möge sich in den Dienst des großen Friedenswertes stellen und nach Kräften dazu beitragen, die ehrliche Zusammenarbeit der Welt zu fördern.

Wir wissen, in der Auslandspresse herrscht nicht überall dieser gute Wille. Chauvinisten und Margisten, Freimaurer und Juden werden wir nicht zu einer auch nur halbwegs anständigen Beurteilung des neuen Deutschlands bringen können; sie kommen ja gar nicht herein ins Reich, sondern schöpfen ihre Greueltaten aus den trüben Quellen ihrer Gesinnungsgenossen und der — Emigranten.

Diese fünfzig Journalisten aber, die zu Millionen Lesern im Ausland sprechen, werden die Wahrheit zurückbringen in ihr Land; der eine oder andere wird vielleicht hier und da noch seine Einschränkungen machen — das Gesamtbild über Deutschland steht aber fest für sie, weil sie nicht nach bolschewistischen Vorbildern polemische Därfen zu leben bekamen, sondern ungehindert sehen und hören konnten, was sie wollten.

Einmütig war ihre Anerkennung der Sozialleistungen im neuen Deutschland: unumwunden wurde von allen zugegeben, daß dieser hohe Stand von keinem anderen Land erreicht wird. Nicht minder bewundert wurde die überragende Leistungsfähigkeit der sächsischen Betriebe und ihrer Qualitätsarbeiter, sei es in den Textil- und Maschinenfabriken in Chemnitz, Bitterfeld und Bautzen, in der Kunstblumenindustrie in Sebnitz, der Spielzeugherstellung in Seiffen oder der Uhrmacherei in Glashütte. Das war umso erfreulicher, als die Ausländer von der Leipziger Messe bereits die stärksten Eindrücke mitbrachten.

Man muß es erlebt haben, mit welcher innerer Anteilnahme und Hochachtung die fremden Journalisten all das Schöne in sich aufnahmen. Dabei war im Reiseprogramm Sorge getragen, daß den Gästen zugleich ein lebendiges Bild deutscher Kultur und deutschen Volkstums vermittelt werden konnte. Mit vorzüglichen Stauern wartete die Reisegesellschaft durch die Schauhallen der weltberühmten Meißner Porzellan-Manufaktur und durch die Schatzkammern der Dresdner Museen. Eine Viertelstunde

Johann Sebastian Bach spielt auf der herrlichen Silbermann-Orgel im uralten Dom in Q. berg, wurde ebenso zum unergieblichen Erlebnis wie der Besuch der Dresdener Staatsoper, die landschaftlichen Schönheiten des Ostergebirges, der sächsischen Schweiz und der Oberlausitz sowie die mittelalterliche Pracht von Meissen und Bautzen schlugen die Ausländer in ihren Bann. In Herrnhut, dem Gründungsort der weltumfassenden Herrnhuter Brudergemeinde, erlebten sie eine kirchliche Weisheit und eigene Art; mancher von ihnen mag dabei der ausländischen Gegend von der angeblichen Kirchenlandschaft des neuen Reiches gedacht haben. Gerade auf die Ausländer und Skandinavier war diese phantastische Unternehmung durch den Bischof der Herrnhuter Brudergemeinde von starker Wirkung.

Den nachhaltigen Eindruck aber hat auf die ausländischen Sachsenfahrer der deutsche Mensch gemacht, den sie überall, im Arbeitskleid oder im Alltagskleid und mancherorts auch in der Volkstracht des Erzgebirglers oder Bauers, kennenlernten. Da war nichts vom Fremden zu spüren, und die offene ungezwungene Art unserer Grenzlandmenschen schlug rasch die Brücke von Mensch zu Mensch. Eine Stunde wird wohl allen Teilnehmern unvergänglich in der Erinnerung bleiben; das war oben im erzgebirgischen Spielzeugland auf dem Schwarzenberg. Jeder hatte sich beim Ausblick auf das nahe sudetendeutsche Land gerade seine eigenen Gedanken über den Grenzcharakter dieser Landschaft und seiner Menschen gemacht. Dann traten die fünfzig grundverschiedenen Menschen aus Südosteuropa und Skandinavien, aus Holland, Finnland, England und sonst wo her, zu kurzer Rast in eine schlichte Erzgebirgsküche und waren im Nu mit den Einheimischen eine große Familie. Draußen war die Dämmerung eingetreten, und in der warmen Stube roch es nach Märchenstimmung und Weihnachtszauber. Auf den Kaffeetischen strahlten die Kerzen inmitten einer lodenden Pracht echter erzgebirgischer Schnitz- und Spielzeugfiguren.

In diese Stimmung hinein klangen die traulichen erzgebirgischen Heimatlieder, gesungen von einer Schar blauschöpfiger Trachtenmädchen aus den Spielzeugdörfern. Mit ihren hellen reinen Stimmen und ihrer natürlichen Anmut überboten sie im Flug die Herzen der Fremden. Das war das deutsche Gemüt, das sich den Auslands Gästen hier in seiner schönsten Ungezwungenheit offenbarte. Das war der deutsche Mensch, wie ihn der Ausländer, der mit dem Baedeker in der Hand die großen Kulturstädte bereift, nicht zu sehen bekommt. Von dieser „Stunde der Seele“, wie sie der ausländische Wortführer nannte, haben sie alle mehr Erkenntnis über das neue Deutschland nach Hause mitgenommen, als sie aus Vorträgen oder Büchern hätten erlernen können.

Diese Bier-Tage-Fahrt durch Ostachsen wird ihre Früchte tragen; sie hat gezeigt, wie wirkungsvoll und wichtig die persönliche Fühlungnahme ist. Es war eine gute Kameradschaft geworden, die sich in den wenigen Tagen festen Beisammenleins zwischen den Ausländern und ihren

## Vor 1933

### Sterbendes Volk

So war es früher!

1901 in Deutschland	2 000 000	Lebendgeborene
1931	1 000 000	"
1932	975 000	"

So wäre es weitergegangen!

1933 in Deutschland	85 Millionen	Einwohner
1975	60	"
2000	47	"
2050	26	"

Das bedeutet:

Politische Schwäche

Senkung der Lebenshaltung

Not und Untertanigkeit

## Nach 1933

### Wachsendes junges Volk

Hilfer schafft:

Ehestandsbarlehen

Kinderreichenbeihilfe

Siedlungen

Arbeit und Brot

1932: Ehestandsbarlehen	510 000	Lebendgeborene	975 561
1933: "	631 000	"	956 915
1934: "	731 431	"	1 181 174
1935: "	850 000	"	1 265 000

Das deutsche Volk — kein sterbendes Volk mehr!

Das Volk dankt dem Führer und schenkt ihm sein Vertrauen.

Adolf Hitler ist das Leben und die Zukunft

Darum am 29. März bei der Wahl:

Das ganze deutsche Volk

hat den Führer und sein Aufbauprogramm!

## Kurze Notizen

Nach einer Meldung des „Wiener Reichsboten“ ist Konrad Henlein, der Führer der Sudetendeutschen Partei, vom Katholizismus zum Protestantismus übergetreten.

In politischen Kreisen in Sofia hält sich hartnäckig das Gerücht, daß zwischen den Mitgliedern des Kabinetts Kuffelwanoff tiefgehende Meinungsverschiedenheiten innerpolitischer Art entstanden seien, die zu einer Regierungskrise führen könnten.

In Krakau haben die marxistischen Gewerkschaften zu einem 24stündigen Proteststreik aufgerufen. Als Grund zu dem Streik wird die Entlassung der Belegschaft einer Krakauer Fabrik angegeben. Die Belegschaft hatte wegen Lohnstreitigkeiten längere Zeit das Fabrikgebäude besetzt gehalten und war aus ihm gewaltsam entfernt worden.

Aus Dublin wird gemeldet, daß der Präsident der irischen Freistaatsregierung de Valera keines sehr ernstes Augenlebens wegen nach Zürich reisen wird, um sich dort von einem Facharzt behandeln zu lassen. Der Gesundheitszustand de Valeras wird allgemein als bevorzugsregend angesehen, und man glaubt, daß er zu einem längeren Kuraufenthalt nach der Riviera werde reisen müssen.

Nach englischen Meldungen ist eine größere Anzahl britischer und amerikanischer Missionare durch kommunistische Truppen in Nordchina, 140 Km südlich von Tsinanfu, von der Umwelt abgeschnitten worden. Man hat große Befürchtungen wegen ihrer Lage und will versuchen, Flugzeuge in das Gebiet zu senden, um den Missionaren Hilfe zu bringen.

Die argentinische Regierung hat den von der Regierung von Paraguay ausgewiesenen Kommunistenführer Dr. Oscar Cregot in Corrientes verhaften lassen. Cregot ist in hervorragendem Maße in die kommunistischen Aufstandsbewegungen in einigen südamerikanischen Staaten verwickelt.

deutschen Begleitern herausgebildet hatte; ja, mehr noch als das:

Aus teilweise überkritisch eingestellten Ausländern waren Freunde des deutschen Volkes geworden, aus fähigen Journalisten Bewunderer der materiellen, kulturellen und moralischen Kräfte des neuen Deutschland. Daß dieser Weg auch in der Zukunft bestritten wird, dafür bietet die Olympiade 1936 die besten Aussichten, dafür bürgt aber auch die gradlinige Politik des Führers.

## Berlins Bekenntnis

### Der Führer in der Deutschlandhalle

Nachdem viele hunderttausend Volksgenossen den Führer auf seinen großen Wahlreisen, die ihn kreuz und quer durch das Reich führten, gehört und gesehen haben, wird er nun auch in der Reichshauptstadt mit einer großen Rede den Wahlkampf auf den Höhepunkt führen. Adolf Hitler sprach in Karlsruhe und in Breslau, in Frankfurt a. M. und in Königsberg, in München und in Hamburg. Überall durften ihn begeisterte Volksmassen sehen und hören und konnten ihm persönlich ihre unverbrüchliche Verbundenheit, ihre Treuebekenntnis und ihren Dank bezeugen. Am heutigen Dienstag wird ihm das dankbare Berlin jubeln.

Der Führer wird in der Deutschlandhalle sprechen, im dem repräsentativen und mächtigsten Versammlungsbau des Reiches, dessen Errichtung auch wieder nur ihm zu verdanken ist. Die Berliner wissen diesen ehrenvollen Entschluß dankbar zu schätzen. Es gibt gar keinen Zweifel: Am heutigen Dienstagabend wird ganz Berlin eine einzige große Gemeinschaft bilden, verschworen im Bekenntnis, in der Liebe zum Führer.

Ursprünglich bestand der Plan, die große Führer-Rundgebung in der Deutschlandhalle in 350 Parallelveranstaltungen zu übertragen, da auch die Deutschlandhalle nur einen Bruchteil derjenigen zu fassen vermag, die den Führer hören und sehen wollen. Die Hauptpropagandaleitung des Gaues Groß-Berlin hat sich nun entschlossen, auf dem Straßenzügen, die der Führer auf dem Wege zur Deutschlandhalle passiert, einen Gemeinschaftsempfang einzurichten.

Auf allen Straßen, vom Anie in Charlottenburg bis zur Deutschlandhalle, sind über 100 Lautsprecher aufgestellt. Die Straßenzüge erhalten eine würdige Ausschmückung, die Fenster und Häuserfronten werden illuminiert. Der gesamte Durchgangsverkehr und ab 19 Uhr auch der Querverkehr, werden stillgelegt.

Da auch der große Vorplatz vor der Deutschlandhalle für den Gemeinschaftsempfang bestimmt ist, sind die Parkplätze verlegt worden. Parallelveranstaltungen finden nun im Sportpalast, der ebenfalls ausverkauft ist, und in dem weit von der Deutschlandhalle gelegenen Außenbezirken statt. Die Rundgebung wird durch eine Ansprache des Reichspropagandaleiters Dr. Goebbels eröffnet.

### Was wurde erreicht?

Die Bevölkerung der Reichshauptstadt hat seit der Machtübernahme manche Tage und Stunden von unaussprechlicher geschichtlicher Größe miterleben dürfen, angefangen von dem historischen 30. Januar 1933 bis zu dem schicksalhaften 7. März d. J. Aber sie hat auch das Wunder der Wandlung, die elementare Kraft der Erneuerung, so unmittelbar, so greifbar deutlich Gestalt annehmen sehen und am eigenen Leibe spüren können wie die Bevölkerung kaum eines zweiten deutschen Gaues.

Was war Berlin schon bis zum Ende des Jahres 1932? Hauptstadt des Reiches? Ja wohl. Aber zugleich die Stadt mit dem allgeröchelten Arbeitslosenber Europa, die Stadt brutaler politischer Auseinandersetzungen, die Stadt tief-



Der soziater Wegens. Hochburg kommunistischer Volkserbeher und Nordbanden. Sammelpunkt volkstremder Schieber und Schmarotzer. Wie ein Wunder scheint beim Rückblick auf jene verworrene Niedergangsepoche die Erneuerung des deutschen Volkes.

Im Laufe von drei Jahren sank das Arbeitslosenheer der Reichshauptstadt von 655 000 auf unter 200 000.

Überall regten sich fleißige Hände. Machtvolle formschöne Zweckbauten entstanden, die dem zur Hauptstadt des Dritten Reiches aufgerückten Berlin ein neues, würdigeres Gesicht geben. Einige wenige Großbauten seien genannt: das Reichssportfeld, das neue Reichsbankgebäude, das Reichsluftfahrtministerium, die Deutschlandhalle, die Umgestaltung des Ausstellungsgeländes am Kaiserdamm, die Ausgestaltung des Lustgartens, die umfassenden baulichen Sanierungsmaßnahmen in der Altstadt. Hand in Hand damit geht die planmäßige Erstellung gesunder Kleinwohnungsbauten an Stelle dummer Mietkatenblöcke.

Mehr als 20 000 Kleinwohnungen entstanden innerhalb von knapp zwei Jahren, weitere 20 000 sind für das Jahr 1936 geplant.

Schöne Grünanlagen werden allenthalben mitten im Stadtkern errichtet, und im Umkreis des Häusermeeres wächst ein Kranz gesunder und billiger Kleinsiedlungen. Aus der Vertrauenskrise wurde ein felsenfestes Vertrauen zur Wirtschaft. Die Milliardenschuld der Bier-Millionen-Stadt konnte um mehr als 100 Millionen herabgedrückt werden.

Der Haushaltsfehlbetrag von 145 Millionen RM. wurde ausgeglichen.

Die Zahl der kleinen Sparer stieg um viele Tausende, die Spareinlagen erhöhten sich von 367 auf 529 Millionen RM. Abfinden der Konturle und Zwangsversteigerungen, wirtschaftliche Aufwärtsentwicklung auf allen Gebieten und damit erhebliche Steigerung der Beschäftigungs- und Geburtenziffern sind weitere charakteristische Kennzeichen auf dem Weg Berlins nach oben.

Die Bevölkerung weiß, welchem Manne sie dies alles zu danken hat.

Sie weiß, daß der Führer neben seinen zahlreichen wichtigen außen- und innenpolitischen Entscheidungen, vor die er täglich gestellt ist, noch immer Zeit findet, unmittelbar gestaltend, richtunggebend und zielweisend in die Aufbauarbeit der Hauptstadt seines Volkes einzugreifen. Die Berliner haben häufiger Gelegenheit gehabt, den Führer zu sehen und ihm zuzuhören als die Volksgenossen aus anderen Gauen. Aber diesmal sind sie vor ein Ereignis gestellt, das sie alle mit besonderer Sehnsucht erwarteten. Wilt es doch, ein ganz persönliches Bekenntnis abzulegen, ein Bekenntnis der Dankbarkeit, der Liebe und unverbrüchlichen Treue zum Führer, der ihnen dies alles in so überreichem Maße geschenkt hat!

### Erfüllte Emigranten-Prophetie

Der Nationalsozialismus erobert Provinzen.

Die Emigranten sind „scharfäugige“ Leute, die sich so leicht nichts vormachen lassen. Seit Jahren behaupten sie unentwegt, das geheime Ziel des nationalsozialistischen Deutschland sei die Eroberung neuer Provinzen.

Nun — die Wahrheit läßt sich nicht länger verheimlichen. Die Emigranten haben recht! Und es ist sogar noch weit schlimmer: Die Eroberungen sind schon längst im Gange. Eine ganze Provinz haben die „Nazis“ schon erobert. Welche?

Generalstabkarten her: Leider helfen sie nicht viel. Das ist ja eben das Raffinierte an der neuen deutschen Eroberungstaktik, das Geheimnisvolle, das Unterirdische: daß sich ihre Ergebnisse nicht so leicht mit Fädnchen abstecken lassen. Nicht einmal auf den Landkarten sind sie verzeichnet. Trotzdem sind sie genau feststellbar.

Seit 1933 wurden in Deutschland durch Landeskulturarbeiten der verschiedensten Art 1,22 Millionen Hektar Land verbessert. Bei durchschnittlicher Zugrundelegung einer Erhöhung der Ertragsfähigkeit um ein Fünftel ergibt das eine Neulandgewinnung von rund 240 000 Hektar. Eine Fläche,



Der Schirmherr der Olympiade in Garmisch  
Deine Stimme dem Führer!

# Segensreiche Marktordnung

## Der Reichsbauernführer in Ostfriesland

Hatte Reichsminister Darré im ersten Teil seiner Wahlreise die deutsche Ostmark aufgesucht, so sah ihn die ersten Wahlkundgebungen des zweiten Teils der Reise im Gebiet des niederländischen Bauernums. Wie in Velzen und in Elmshorn begünstigte auch in Aurich strahlender Sonnenschein den Ablauf der Kundgebung. Auch hier waren weit über 10 000 Volksgenossen aus Stadt und Land Ostfrieslands und Oldenburgs zusammengekommen, um den Reichsbauernführer zu hören und den Willen zum geschlossenen Einsatz für den Führer zu bekunden. Die für die Verlammlung vorgesehene landwirtschaftliche Halle in Aurich, die 8000 Menschen faßt, reichte bei weitem nicht aus, um das herbegeilte Landvolk aufzunehmen. Durch eine vorbildliche Lautsprecherübertragung wurde schnell die Möglichkeit geschaffen, daß einige weitere tausend Volksgenossen die Treuekundgebung des ostfriesischen Landvolks mit erleben konnten. Der Reichsbauernführer wurde bei seiner Ankunft mit brausenden Heilrufen begrüßt.

Seine Ausführungen fanden bei dem nicht leicht in Bewegung geratenden Friesenvolk ganz ungewöhnlichen Beifall, der seinen Höhepunkt erreichte, als ihm von den Bäuerinnen aus der vor zwei Jahren neugegründeten ersten nationalsozialistischen Dorfsiedlung auf dem Meere abgerungenem Boden, Neuwesfel, ein Bild der seit der Einweihung des Dorfes dort in stattlicher Zahl geborenen Kinder mit ihren Müttern überreicht wurde.

In Ostfriesland hat sich die nationalsozialistische Agrarpolitik nicht nur in einer Beseitigung der Not auf den Bauernhöfen und einer organischen Gestaltung unserer Ernährungswirtschaft ausgewirkt. Ostfriesland ist vielmehr ähnlich wie die Nordmark in stärkstem Maße an der Neulandgewinnung und im Zusammenhang damit an der Neubildung deutschen Bauernums beteiligt. Mehr als anderswo lassen sich bereits positive Rückwirkungen der völkischen Bewegung, die hier der Nationalsozialismus gegen sich ist, feststellen. Noch keine zwei Jahre ist es her, daß die Höhe in dem neugeschaffenen Bauerndorf Neuwesfel bezogen werden konnten. Zum erstenmal war hier in großem Umfang der wichtigste Grundbaustein der Neubildung deutschen Bauernums im Gegensatz zu den früheren landwirtschaftlichen Siedlungen in die Tat umgesetzt worden. Die Auswahl der neuen Bauern richtet sich ja nicht nach dem Geldbeutel, sondern in erster Linie nach der rassistischen Eignung der Siedlungsbewerber, weil nur durch schärfste Auswahl der neuen Bauern die Gewähr dafür geschaffen werden kann, daß die neuen Bauerndörfer ihre Aufgabe als Bluts-träger des Volkes auch wirklich erfüllen können. In Neuwesfel ist dies in erfreulichem Maße gelungen.

Nach der Begrüßung durch den Gauinvektor ergriff dann, stürmisch begrüßt,

## Reichsleiter Darré

das Wort. Er ging aus von der Not, die in der Systemzeit unter der Herrschaft jüdischen Spekulantenums alle landwirtschaftlichen Betriebe in ihrem Bestand bedroht habe. Sie habe nicht einmal vor denjenigen Gebieten Halt gemacht, die wie hier in Ostfriesland, von der Natur sehr viel bessergestellt sind als andere Teile unseres Vaterlandes. „Heute erscheint es uns unfassbar, wie damals auch in den Gegenden, die verhältnismäßig günstig zu den großen Verbraucherbezirken lagen, die Erzeugnisse deutscher Bauernarbeit nicht mehr abgelehnt werden konnten, während gleichzeitig ungeheure Mengen von Lebensmitteln aus dem Ausland hereinkamen, ohne daß diese Ausfuhrländer bereit gewesen wären, in entsprechendem Umfange deutsche Fertigwaren aufzunehmen. Die Wirkung dieser Entwicklung hat der deutsche Arbeiter, der beschäftigungslos vor feiernden Fabriken stand, vielleicht noch stärker zu spüren bekommen als der Bauer.“

Auf Fragen der Ernährungspolitik übergehend, erklärte der Reichsbauernführer: „Man kann essen, ohne zu arbeiten; aber kein Mensch kann auf die Dauer Arbeit leisten, ohne zu essen. Die Ernährung ist das Wichtigste für ein Volk, wenn es bei Kraft bleiben soll.“

Deshalb gehören die besten Volksgenossen an die verantwortlichen Stellen der Lebensmittelverteilung, aber nicht die Vertreter des „auserwählten“ Volkes, von dem bis heute kein Mensch weiß, wer er auserwählt hat.“ Der Bolschewismus sei nichts anderes, als der Versuch der Juden, durch die Weltrevolution die Herrschaft der Welt in die Hand zu bekommen. Der Minister fuhr unter stürmischem Beifall fort:

„Heute kann man Deutschland nicht mehr wie im Weltkrieg in die Knie zwingen. Früher war es so, daß, wenn man die Landwirtschaft schätzen wollte, man Zölle haben mußte, die die Handelsverträge erschwert und den Warenexport der Industrie behinderten. Durch die Marktordnung haben wir es fertiggebracht, daß der Zoll überflüssig wird und wir heute die besten Schrittmacher für die Exportindustrie Deutschlands geworden sind. Heute ist die Marktordnung des Reichsnährlandes mit einer der größten Teile des Arbeitsbeschaffungsprogramms für unserer Industrie geworden. Wir haben nicht nur Stadt und Land so zusammengeführt, sondern es auch ermöglicht, daß beide Wirtschaften wieder zusammenarbeiten und erstarben. Daraus erwächst uns die Kraft, die wir für die Politik brauchen.“

Zum Schluß forderte der Reichsbauernführer unter stürmischem Beifallkundgebungen der Massen dazu auf, dem Führer am 29. März die Treue zu versprechen, die er dem deutschen Volke gehalten habe, und die Gedankenlosen im Lande aufzurütteln, damit das deutsche Volk in einmütiger Geschlossenheit hinter den Führer tritt.

## die der landwirtschaftlich genutzten Fläche Braunschweigs entspricht.

Das wäre also die erste und der nationalsozialistische Staat ist, wie man weiß, schon bei der Eroberung der zweiten dieser neuen Provinzen. Und es ist noch kein Ende dieses geheimnisvollen „Imperialismus“ abzusehen.

Das alles, ohne vorher kluge Leute gefragt und ihre Bedenken gehört zu haben. Sie hätten bestimmt ausgerechnet, daß es nicht geht. Aber es ist doch gegangen.

Wie so vieles andere, so hat der Führer auch das möglich gemacht, daß Deutschland ohne Krieg neues Land gewann. Ihm dankt deshalb das deutsche Volk am 29. März durch geschlossene Stimmabgabe für die Reichstagswahl.

## Dankbarkeit und Treue

Hohe Wahlkundgebungen im Reich

Reichsminister Dr. Goebbels sprach in Nürnberg, der Stadt der Reichsparteitage. Die Kundgebung, die bisher größte dieses Wahlkampfes in Franken, fand in der Kongreßhalle statt, die mit 30 000 Volksgenossen bis zum allerletzten Platz besetzt war, während weitere 20 000 die durch Lautsprecher übertragene Rede draußen mit anhörten. Dr. Goebbels erklärte u. a.: „Man hat das deutsche Volk früher ein unpolitisches Volk genannt. Wir selbst nannten uns das Volk der Dichter und Denker. Wir haben es immer schlecht verstanden, anderen Völkern gegenüber unsere Interessen zu vertreten. Es ist das erste große historische Verdienst des Führers und der von ihm gegründeten Bewegung, eine neue politische Willensbildung ermöglicht zu haben, aus der die deutsche Einigung und Befreiung vollzogen werden konnte.“ Die Kundgebung klang aus in einem gewaltigen Bekenntnis zum Führer.

In Elmshorn fand eine Wahlkundgebung statt, auf der Reichsbauernführer Darré zu mehr als zehntausend Bauern und Landarbeitern sprach. Das Landvolk der Nordmark wird der Mahnung des Reichsbauernführers eingedenk sein und sich am 29. März einmütig zum Führer bekennen.

In Neumünster wurde der Wahlkampf mit einer eindrucksvollen Kundgebung eingeleitet, auf der Reichsminister Dr. Frantz zu etwa 20 000 Volksgenossen sprach. Der Minister betonte nach einer Würdigung der außenpolitischen Maßnahmen der Reichsregierung u. a.: „Wir wollen der Welt zeigen, daß wir den Frieden wollen, jedoch nur unter der Voraussetzung der Gleichberechtigung. Das Deutschland des Nationalsozialismus ist nicht mehr das Deutschland von Versailles.“

Auf dem Marktplatz von Bonn sprach Stabschef Luge vor 20 000 Menschen. „Wir wollen“, so erklärte der Stabschef u. a., „dafür sorgen, daß der Führer den Rücken frei hat, um nach vorn zu marschieren. Wir wollen dafür sorgen, daß das Ausland nach dem 29. März weiß, daß ein einiges Volk hinter dem Führer steht und daß die Stimme des Volkes auch die Stimme des Führers ist.“ Der Stabschef wandte sich in seiner Rede besonders an die SA. Ihr stellte er besondere Aufgaben und Verpflichtungen.

Halberstadt, die alte Stadt am Harz, erlebte eine große Rede des Reichsjugendführers Baldur von Schirach, der unter dem Beifall der Audörermassen festhielt

konnte, daß der SA. gelungen sei, woran die marxistische Jugendbewegung scheiterte. Die Jugend könne nicht mit entscheiden am 29. März, aber sie trage am Wahltag ihr junges Herz dem Führer zu, und der Führer werde wissen: Die Jugend wird zu ihm halten in aller Zukunft.

Auf einer in Dresden abgehaltenen Großkundgebung führte Ministerpräsident General Göring vor 40 000 Volksgenossen aus: Das deutsche Volk legt ein öffentliches Bekenntnis vor aller Welt ab, daß es mit seinem Führer eins ist. Eine tiefere, bessere und größere Demokratie kann es nicht geben. „Unlere Dankbarkeit und Treue“, so schloß der Ministerpräsident unter dem Beifall der Zehntausende, „gilt unserem Führer Adolf Hitler! Die Welt wird erkennen müssen, daß wir ihm blind vertrauen und daß wir unerschütterlich an ihn glauben!“

## Mussolini vor den Korporationen

Auf der zweiten Jahrestagung des Zentralrates der Korporationen sprach Mussolini über die Korporativwirtschaft. Der von ihm vorgezeichnete wirtschaftliche „Regulierungsplan“ sei, so führte er aus, beherrscht von der Voraussetzung, daß die Nation unweigerlich eines Tages zum feierlichen Weltkampf gerufen werde. Dementsprechend werde der neue Abschnitt der italienischen Geschichte von dem Gebot beherrscht: in kürzester Zeit die höchstmögliche Unabhängigkeit des wirtschaftlichen Lebens der Nation zu verwirklichen. Italien lebe in Kriegzeiten. Diese Kriegszeit werde durch den feierlichen Ernst der Gegenwart, nämlich die Belagerung, die 52 Länder gegen Italien beschloßen hätten, die ein einziger Staat wollte und durchsetzte, noch gesteigert. Im fünften Monate der Belagerung, die in der Geschichte Europas als Schandfleck zurückbleiben werde, wie auch die materiellen und moralischen Hilfestellungen zugunsten Abessinien ein Kapitel der Unehre blieben, sei Italien nicht nur nicht auf die Knie gezwungen, sondern in der Lage, von neuem zu erklären, daß die Belagerung es niemals in die Knie zwingen werde.

Soldaten und Schwarzhemden hätten den abessinischen Uebermut gebrochen und die Streitkräfte Abessinien gemalmet. Der Sieg hefte sich an die italienischen Fahnen und das, was die Soldaten erobert hätten, sei bereits dem Vaterland geweihtes Gebiet.

Jene, die glaubten, daß man nach Beendigung der wirtschaftlichen Belagerung zur Lage des 17. November zurückkehren werde, täuschten sich. Der 18. November 1935 sei zu einem Datum geworden, das den Beginn einer neuen Phase der italienischen Geschichte kennzeichnet. Dieses Datum trage etwas Endgültiges, und er möchte sagen, etwas nicht Wiedergutzumachendes an sich.

Schließlich bestätigte Mussolini von neuem die bereits am 14. November 1933 verkündete Absicht, die Abgeordnetenversammlung durch den Nationalrat der Korporationen zu ersetzen.

## Vorwort

Auch wir Nationalsozialisten sind durchaus für eine starke unabhängige Staatsführung, doch muß für diese Staatsführung die allererste Voraussetzung gegeben sein, sie muß immer und überall ihre Wurzel im Volk haben, Verbindung mit der Nation besitzen und irgendwo einen klaren rechtlichen Ausgangspunkt besitzen.



# Menichenpolitik

Von Franz Lehnhoff

Sozialistisches Handeln ist im neuen Staate zu einer derartigen Selbstverständlichkeit geworden, daß jeder von uns nach Möglichkeit einem sozialen Nachteil oder Schaden, den er beobachtet, sofort mit einer sozialen Tat entgegentritt und auch einem sozialen Schädling unverzüglich warnend entgegengehalten wird: Hüte dich, das gibt es heute nicht mehr! Das ist im neuen Staate unmöglich! Jeder von uns lebt in dem Gefühl und im Schauen, daß nicht mehr Interessentenpolitik getrieben wird, sondern daß der Mensch und die Menschlichkeit in der gesamten Politik unseres Staates entscheiden. Das gilt gleichermaßen für die Innen- wie für die Außenpolitik.

Davon überzeugt das Eingreifen des neuen Staates in alle Lebenszusammenhänge unseres Volkes, eine von niemand mehr zu übersehende Fülle von Maßnahmen für seine Befreiung von allen nur erdenklichen Belastungen und Befähigungen, so daß jenes Sicherheitsgefühl in unsere Reihen getragen ist, daß wir wieder, endlich wieder in einem geordneten Staate leben.

Dieser Staat und seine Politiker sagen. Im schneidenden Gegensatz zu den Politikern des früheren Interessentenstaates niemals: Es müsse etwas geschehen, aber es ist kein Geld da, oder aber, es ist noch nicht der günstige Augenblick dafür da, oder aber, es müssen erst noch einige Bedenken im Lande Sachsen oder im Lande Bayern oder sonstwo ausgeräumt werden, oder aber, die ganze Sache muß noch erst nach der formaljuristischen Seite hin geklärt werden, und was der Lebensarten mehr gewesen sind. Redensarten, von denen die schlimmste wohl gewesen ist: ... aber die Fraktion dieses oder jenes Parlaments muß darüber noch mit dem Vorstand dieser oder jener Partei Sülzung nehmen.

Seit drei Jahren haben wir ähnliches niemals gehört. Für den neuen Staat gibt es kein Aber. Er spricht diese Bennis und diese Abers niemals aus. Sie scheinen keinem Sprachschatz überhaupt nicht anzugehören. Heute heißt es: Dieses oder jenes muß geschehen. Und zwar sofort. Wie können wir es möglich machen? Finanzierungs-schwierigkeiten sind dabei niemals so riesengroß gewesen wie gerade heute; denn der neue Staat kam nicht nur an leere Kassen an, sondern er fand weniger als nichts, Schulden und Schulden vor. Und doch finanzierte er alle seine Aufgaben. Es wird gebaut wie noch nie in Deutschland; die Wehrmacht wurde wieder aufgerichtet; der Arbeitsdienst entstand, von dem die Welken von einst in unendlich zahlreichen Kommissionsfragen glücklich ermittelt hatten, daß er ein schöner, aber unbrauchbarer Gedanke sei. Der neue Staat schreckte vor seiner erkannten Pflicht zurück und bewältigte gerade die Finanzierungs-schwierigkeiten wie ein sicherer Springer auf dem Rücken eines Pferdes, dem es nichts ausmacht, in seiner gefährlichen Lage auch noch durch einen Reifen zu springen, der mit Papier beklebt ist und ihn einen Augenblick die Landungsstelle nach dem Sprunge auf dem Rücken seines Pferdes nicht lehen läßt.

Politik wurde in unserem Lande endlich wieder das, was das Wort bedeutet: Staatskunst, im Sinne des Königs der Arbeit, die für den Zusammenhalt, die Sicherheit, die Kräftigung eines Staates die Voraussetzung ist. Die Staatskunst der neuen deutschen Führung, deren Erfolge vielen im Inlande und einer noch größeren Zahl im Auslande immer noch als geheimnisvoll dünken, so daß man angeblich nicht wissen kann, wie das noch alles ausgehen mag, arbeitete natürlich ganz und gar nicht mit irgendwelchen Geheimnissen, sondern läßt sich von der Wahrheit leiten, daß der Ausgangspunkt aller Staatskunst immer das Wohl des einzelnen Menschen sein muß, damit es der Gesamtheit der Wirtschaft, der Gesamtheit der Verwaltung, der Gesamtheit aller Berufsstände und der Gesamtheit des Volkes so gut geht, wie das nach den Umständen überhaupt menschenmöglich ist.

Staat und Verwaltung, die früher einmal als Selbstzweck erschienen, mit dem Volksgenossen fast gar keinen Zusammenhang mehr hatten, sondern auf ihm lasteten, sind wieder Diener des Volkes, die mit seinem Pfennig haushalten; Diener des Ganzen, die nicht irgendwelchen Interessentengruppen Zuwendungen machen, Erleichterungen verschaffen, weil diese Interessentengruppen so vorzügliche Advokaten ihrer Ansprüche haben, oder über so ausgezeichnete Verbindungen im Parlamente verfügten, sondern die ordnend in die Wirtschaft, auf den Märkten eingreifen, um die Voraussetzungen für die Lebensabwicklung des ganzen Volkes sicherzustellen.

Der Finanzminister verzichtete auf ganze Gruppen von Steuern, vereinfachte die gesamte Steuerordnung und nahm eine gerechte Verteilung aller Abgaben nach Notwendigkeit und Leistung vor und hatte doch Geld, Millionen und aber Millionen für Ehestandsdarlehen, für die Niederringung der Arbeitslosigkeit, für Staatsaufträge riesenhaftesten Ausmaßes, durch die die Gesamtwirtschaft in einem wunderbaren Grade leistungsfähig gemacht wurde. Und immer blieb noch die Möglichkeit der Abgabenschnung für Bedrückte und Belastete, insbesondere für Kinderreiche, ebenso wie der Gesamtverwaltung bei Steigerung der Leistung stets nach entgegenkommende und fördernde Maßnahmen für die wirtschaftlich Schwächsten möglich waren.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang nur an die mehr als eine halbe Million von sieben Millionen Rundfunkhörer, denen die Reichspost als Kriegsbeschädigten oder Winterhilfsverlorenen, selbstverständlich auch Arbeitslosen, die Teilnahme am Rundfunk gebührenfrei ermöglicht. Man nenne uns ein Land in der Welt, in dem gerade die Erwerbslosen und andere Winterhilfsbetreute das bevorzugte Publikum in den Rundfunkhäusern sind, weil sie eben aus Mangel an Mitteln niemals als Konzertbesucher außerhalb der Rundfunkhäuser in Frage kommen. Wie anders war das in der Klassenkämpferischen Zeit. Gerade die Klasse der Winterbedürftigen, für die angeblich gekämpft wurde, war nicht „fein“ genug, um Zutritt zu den Rundfunkveranstaltungen in den Sendehäusern selbst zu bekommen. Dieser Staat kennt keinen Klassenkampf, aber vor allem auch keinen Klassenunterschied. Er fühlt sich jedem einzelnen Volksgenossen verantwortlich, und der Schwächste steht ihm am nächsten. Das ist drei Jahre so gewesen, und das bleibt weiter so, wenn jeder von uns seinen Weg an die Wahrheit antritt, um am 20. März dem Führer und seinen Mitkämpfern durch die Abgabe seines Stimmzettels das ihnen zukommende Vertrauen auszusprechen.

# Sai der Bauer Geld, hat's die ganze Welt

Auch in der modernen Volkswirtschaft ist es von entscheidender Bedeutung, ob es dem landwirtschaftlichen Berufsstand, der nicht nur Erzeuger der Nahrungsmittel sondern auch wichtigster Verbraucher gewerblicher und industrieller Erzeugnisse ist, schlecht oder gut geht. Die Jahre vor der Machtübernahme, in denen die Landwirtschaft am Rande des Abgrundes trieb, haben gezeigt, daß darunter nicht nur die Landbevölkerung zu leiden hatte, sondern auch Handwerker und Industrie. Niedrige Preise, hohe Zinsen, Abfahrschwierigkeiten machten es dem Bauern unmöglich, seine beweglichen und unbeweglichen Betriebsmittel, Haus, Hof, Maschinen und Geräte instand zu halten, geschweige denn Neuanschaffungen zu machen. Die Kunstdüngeranwendung drohte zu sinken, und damit wurde die Volksernährung selbst in Frage gestellt.

Durch die Agrarpolitik der nationalsozialistischen Regierung, die die Bedeutung des Bauerntums für die gesamte Volkswirtschaft erkannte, wurde die Landwirtschaft und damit die Volkswirtschaft vor dem drohenden Ruin gerettet. Die Sicherung des Hofes, die Ermöglichung des Abfahrs und die gerechten Preise gestatteten dem Bauern wieder Neuanschaffungen. Nach den Angaben des Statistischen Reichsamtes stiegen die Betriebsausgaben der Landwirtschaft von 4,9 im Jahre 1932/33 auf 5,2 Milliarden im Jahre 1934/35. Düngemittel wurden im Jahre 1932/33 im Betrage von 522 Mill. und im Jahre 1934/35 im Betrage von 636 Mill. gekauft. Das ist eine Steigerung von über 100 Millionen. Für Ertrag und Unterhaltung von Maschinen wurden 1932/33 380 Mill. und 1934/35 479 Mill., also auch 100 Mill. mehr ausgegeben. Wertmäßig stieg der Anlansabfall an landwirtschaftlichen Maschinen von 90 Mill. im Jahre 1931/32 auf 230 Mill. im Jahre 1934/35.

Die Steigerung der Aufwendungen der Landwirtschaft, die nicht nur der Erzeugungsschlacht, sondern der Nahrungs-freiheit des deutschen Volkes zugute kommt, ist ein wesentlicher Antrieb auch unserer industriellen Wirtschaft und damit ein wichtiger Punkt in der Arbeitsschlacht. Durch Verbesserung der Lage der Bauern hat die nationalsozialistische Regierung nicht nur die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes gefördert, sondern auch Tausenden industrieller und gewerblicher Arbeiter Lohn und Brot gegeben.

# Deutschland will nicht den Krieg!

Als unsere „Kraft-durch-Freude“-Flotte vor einem Jahre vor Lissabon Anker geworfen hatte und unsere deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen — wie jetzt gerade in diesen Tagen wieder — durch die Straßen der schönen Hauptstadt Portugals wanderten, wurde natürlich auch das Interesse der hohen portugiesischen Staats- und Regierungsstellen für unsere „Kraft-durch-Freude“-Reisen und die von ihnen erfassten deutschen Menschen lebendig. Nach einem Empfang beim Staatspräsidenten, General Carmona, hatte ich auch eine Unterredung mit dem portugiesischen Propagandaminister Antonio de Verra. Es war kurz nach jenem unvergesslichen 18. März 1935, an dem der Führer Adolf Hitler dem deutschen Volk die deutsche Weisheit zurückgegeben hatte und die ganze Welt unter dem Eindruck dieser historischen Tat Adolf Hitlers stand. In diesen geschichtlichen Stunden erklärte mir der portugiesische Minister Antonio de Verra:

„Ich habe Ihre „Kraft-durch-Freude“-Schiffe und ich habe die mit diesen schönen Schiffen gekommenen deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen gesehen. Jetzt, nachdem ich also Sinn und Aufbau Ihrer NSG. „Kraft durch Freude“ kennengelernt habe, bin ich überzeugt, daß das neue Deutschland keinen Krieg will! Sie wollen die Freude. Wer die Freude will, muß leben. Wer aber das Leben will, will nicht den Krieg!“

Daß diese Erkenntnis des ausländischen Staatsmannes mit der Einstellung des gesamten deutschen Volkes übereinstimmt, wird das einmütige Bekenntnis des deutschen Volkes zur Friedenspolitik des Führers Adolf Hitler am 20. März der Welt überzeugend vor Augen führen!

Wir wollen die Freude, wir wollen leben. Jedoch wir wollen nur ein Leben der Ehre und der Achtung.

gez. Dr. Robert Ley.

# Turnen und Sport

Gau Sachsen gegen Gau Mitte 1:1

Im Mittelpunkt des Sonntags fand das Spiel zwischen dem Gau Mitte und dem Gau Sachsen, das in Halle zum Austrag kam und unentschieden 1:1 endete. Die Sachsenmannschaft trat befanntlich mit mehreren Ersatzspielern an. Das von Mitte in der ersten Spielzeit erzielte Tor wurde nach der Pause von Breidenbach weggemacht.

Gesellschaftsspiele in Sachsen

In Leipzig wurde der dortige VfB von Minerva Berlin mit 5:1 geschlagen. Spielvereinigung Leipzig und SV Riela spielten unentschieden 2:2. In Plauitz mußte sich Spielvereinigung Rürth gegen SC Plauitz mit einem 3:3 aufgeben. In Chemnitz hatte der Chemnitzer SC den SC Harttha zu Gast; den Hartthaern glückte ein 2:1-Sieg. In Döbeln trennten sich der dortige Sportklub und der Gaußgauer Verein Wader Leipzig unentschieden 1:1.

Außerhalb Sachsens weilt SV Guts Muts Dresden, der mit zwei Siegen heimkehrte. Am Sonnabend gewann er in Rötzen gegen die dortige Germania mit 4:1 und besiegte am Sonntag in Dessau den SV Dessau 05 mit 2:0. Der Dresdener Sport-Club spielte in Berlin und mußte sich mit 1:0 von Hertha BSC geschlagen belassen.

Fußball in den sächsischen Bezirken

Bezirk Leipzig: Eintracht Leipzig-VfB Olympia 9:0 4:2 (Punkts.); Spielvereinigung Leipzig-SV Riela 2:2; SV 99 Leipzig-Fortuna Leipzig 3:5; VfB Leipzig-Minerva Berlin 1:5; VfB Zwenkau-Arminia Leipzig 4:3.

Bezirk Plauen-Zwickau: Konordia Plauen gegen SC Zwickau 2:0; Spielberg Plauen-VfB Glauchau 2:3; SV Meerane 07-VfB Auerbach 4:5; Teutonia Reichenau-SV Waldhaus-Vauer 1:4; FC Elberberg-1. Sport. FC Plauen 3:1; Spielberg, Falkenstein-SV Georgenthal 7:0; SC Plauitz-Spielberg, Rürth 3:3.

Bezirk Chemnitz: VfB Chemnitz-Preußen Chemnitz 3:1 (Punkts.); FC Chemnitz-SC Harttha 1:2; SC Döbeln-Wader Leipzig 1:1; FC Teutonia Chemnitz 0:1; SC Limbach-VfB Oberkrohna 10:2; VfB 05 Hohenstein-Sturm Chemnitz 5:1; FC Wacker-VfB Oberkrohna 4:1. Aufstiegs-spiele: National Chemnitz-TV Gornsdorf 2:1; 1. FC Zschopau-SV Gröna 2:7.

Bezirk Dresden-Rauhen: SKWett Dresden-Nade-beuler FC 4:1; Dresdener Sportfreunde 01-Dresden 8:1; Spielvereinigung Dresden-Sachsen Dresden 4:3; Sportfreunde Freiberg-Reichen 08 2:3; Aittauer FC-Budissa Rauen 3:2; SV 08 Bischofswerda-Germania Gölitz 5:1.

# Weltrekord auf der Reichsautobahn

Hans Stuck erzielt Internationalen Klassenrekord.

Auf der Reichsautobahn Frankfurt-Darmstadt unternimmt die Auto-Union gegenwärtig Erprobungsfahrten mit ihren Rennwagen, die in erster Linie Reifentestungen dienen. Dabei ist es Hans Stuck gelungen, in der Klasse für Wagen von über 5 bis 8 Liter den alten Rekord über 5 Kilometer mit fliegendem Start, den bisher der Amerikaner Jenkins auf Duesenberg mit einem Stundenbruchschnitt von 227,8 Kilometern hielt, um nahezu 90 Kilometer auf 312,423 Stundenkilometer zu verbessern.

Stuck legte die 5 Kilometer auf der Hinfahrt in 57,30 Sekunden, ist gleich 313,643 Stundenkilometer, und die Rückfahrt in 57,84 Sekunden, ist gleich 311,203 Stundenkilometer, zurück.

# Deutschlands beste Turner

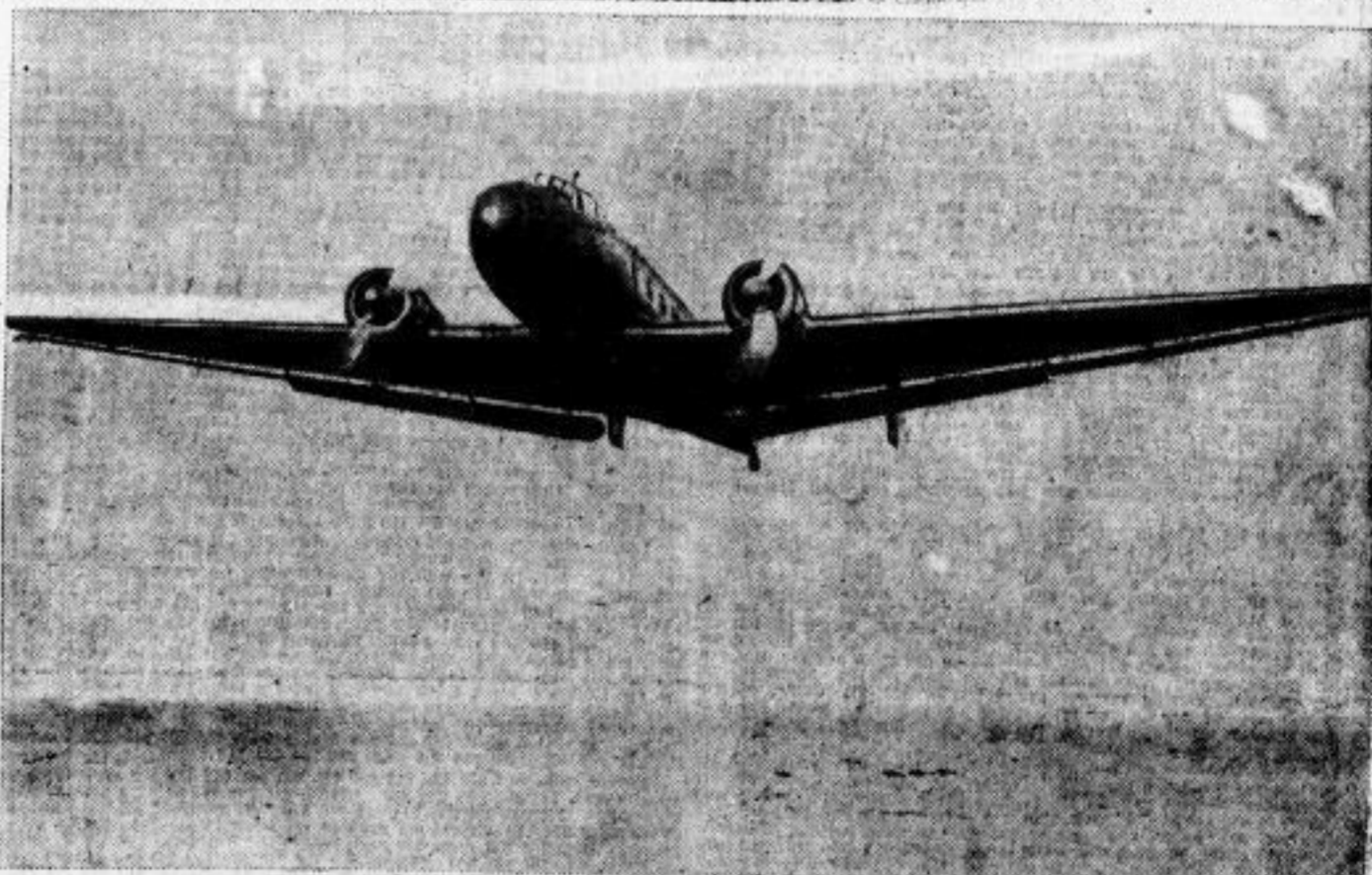
Reichsturnermannschaft und Ländermannschaft aufgestellt.

Nach Abschluß der Olympia-Schulungswoche der deutschen Spitzturner in Leipzig ist nunmehr die Reichsturnermannschaft der Turner zusammengestellt worden. Es gehören zu ihr die folgenden 22 Weltkämpfer: Schwarzmann-Windsdorf, Steffens-Bremen, Mod-Berlin, Müller-Leipzig, Pluda-Frankfurt, Lorenz-Hannover, Kelle-Weina, Winter-Frankfurt, Frey-Kreuznach, Vittinger-Endwigschafen, Göbbl-Mainz/Wombach, Sandrad-Bengenfeld, Sied-Düsseldorf, Stangl-München, Schmeller-München, Holz-Schwabach, Friedrich-München, Gelsdorf-München, Rinder-Kugsbura, Bedert-Heusfeld, Stadel-Konstanz und Weischedel-Stuttgart.

Die Ländermannschaft für den am 5. Mai in Rolland zur Austragung kommenden Turnländertkampf gegen Italien ist wie folgt zusammen: Bedert, Frey, Schwarzmann, Stadel, Stangl, Steffens, Holz und Winter.

In der Reichsturnermannschaft für die große Reichsbundturn-gewinnung am 19. April in der Deutschlandhalle in Berlin treten die folgenden Turner der Kernmannschaft an: Frey, Lorenz, Sandrad, Schwarzmann, Stangl, Steffens, Holz, Winter und Mod. Die in Leipzig ausgewählten 22 besten Turner Deutschlands werden nun bis August in sechs Auscheidungskämpfen ausge-probt, die zum Schluß acht besten Weltkämpfer bilden dann die deutsche Olympiamannschaft.

Stuttgarter Reitturnier. Das schwere Jagdspringen des Stutt-garter Reitturniers brachte vor dichtbesetztem Hause eine span-nende Entscheidung. Von den 30 Pferden, die über den schweren



# 3 Jahre Nationalsozialismus:

Ungeheure Entwicklung der deutschen Verkehrsfliegerei

In 8 Stunden von Berlin nach Genf

Deine Stimme dem Führer!



W.-Kurs Anzen, Bienen sind fehlerlos und treten zum Stehen an. Auch über die erhöhten Sprünge kamen Eiz unter SS-Sturmflügel Emma und Veronica unter Rittmeister Salvolet ohne Fehler. Beide Reiter teilten sich dann den Preis.

Beleg deutscher Studenten. Deutsche Studenten weilen zu einem Boykott gegen dänische Studenten in Kopenhagen und konnten von den angelegten acht Kämpfen sechs gewinnen.

Rein Sport am 28. und 29. März. Der Reichspostführer teilte mit: Am Sonntag, den 29. März d. S., finden die Reumobilen zum Deutschen Reichstag statt. Es ist selbstverständlich, daß die große deutsche Turn- und Sportgemeinde (S) an diesem Tage nicht nur gelassen an der Wahl beteiligt, sondern soweit irgend möglich aktiv im Dienste der Wahlarbeit stehen will. Um dies zu ermöglichen, müssen am Vortage der Wahl und am Wahltag selbst die sportlichen Veranstaltungen ausfallen.

Neue Schwimmrekorde beim Dortmunder Jubiläumstfest. Anlässlich des 40jährigen Jubiläumstages des SV. Westfalen, Dortmund, fand im Dortmunder Südbad eine Reichsprüfung der Olympia-Kernmannschaft statt. Hierbei gab es wieder großartige Leistungen. Martha Benninger (Krefeld) verbesserte ihren deutschen und Europa-Rekord im 200-Meter-Brustschwimmen von 3:00,8 auf 3:00,5 Minuten. Auch Erwin Stietas (Hamburg) unterbot seinen erst kürzlich in Hamburg aufgestellten deutschen Rekord über 200 Meter Brust von 2:42 auf 2:41,1 Minuten. Auch die sonstigen Teilnehmer zeigten ausgezeichnete Leistungen.

Erich Müller bei den Radrennen in Antwerpen siegreich. Bei den Radrennen im Sportpalast von Antwerpen gewann der Hannoveraner Erich Müller zwei von den drei 20-Kilometer-Läufen und blieb nur einmal knapp von dem Franzosen Blanc-Garin geschlagen. In der Gesamtwertung belegte Müller mit 4 Punkten den ersten Platz vor Blanc-Garin mit 5, Meulemans mit 10 und Broho mit 14 Punkten.

Hertha BSC. Schlößl Dresdener Sport-Club knapp 1:0. Das Freundschaftsspiel zwischen dem Berliner Altmeister Hertha BSC. und dem Dresdener Sport-Club auf dem Fußballplatz am Gesundbrunnen in Berlin brachte bei nicht gerade aufregendem Kampf einen knappen Sieg von Hertha über den Dresdener Sport-Club mit 1:0 Toren.

### Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Drei, 15.00 Heute vor ... Jahren; 15.05 Kinderkunde; Wir lesen Märchen aus dem Speisart; 16.00 Wir rüsten zur Fahrt; Vorträge des BDN; 16.20 Schallplattenkonzert; 16.45 Michael sucht seinen Sohn; 17.20 Musik am Nachmittag; 18.00 Musik am Feierabend; 19.00 Abendkonzert; 19.40 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Die Schlachtfelder Mitteldeutschlands; ein musikalischer Streizug; 22.00 Nachrichten; 22.20 „Ero, ein Schelm vom Himmel gefallen“; tonische Oper; 23.00 Volksmusik.

Reichslieder Leipzig: Dienstag, 24. März

Dienstag, den 24. März.

18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.40: Zwischenprogramm. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Von Benz und Liebe (Schallplatten). — 19.45: Deutschland-Lied. — 20.00: Aus Berlin: Politische Großkundgebung. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Beethoven: Variationen c-moll. — 23.00 bis 24.00: Wir bitten zum Tanz!

Reichslieder Leipzig: Mittwoch, 25. März

10.15 Die Erde ist zur Saat bereit; eine Hörfolge; 12.00 Musik für die Arbeitspaule aus Leipzig; 13.15 Mittagskonzert des Grenzlandorchesters Obererzgebirge in Annaberg; 14.15 Hallelui von Zwei bis Drei; 15.00 Heute vor ... Jahren; 16.00 Die Tageragd; Semanalein; 16.20 Auf der Jugend; 16.30 Schallplattenkonzert; 17.10 Wissen und Fortschritt; 17.20 Dichtung und Wahrheit; Martin Luferts erzählt; 18.00 Aus Annaberg: Frühlicher Feierabend; 18.55 Kammermusik; 19.30 Land wächst unter Spaten; 20.00 Nachrichten; 20.10 Umschau am Abend; 20.15 Wir spielen zum Tanz; 22.00 Nachrichten; 22.20 „Der Ring des Nibelungen“; Zweiter Tag: „Siegfried“; von Richard Wagner.

### 19.ziehung 5. Klasse 208. Sächsischer Landeslotterie

19. Ziehung am 23. März 1936

(Ohne Gewähr.) Wie Nummern hinter großen keine Gewinnberechtigung hat, sind mit 100 Mark gezogen.

Table with lottery numbers and prizes. Columns include winning numbers (e.g., 150 378 518 692 018 212 116) and prize amounts (e.g., 100 000, 10 000, 1 000).

Mittwoch, den 25. März. 10.00: Sperrstunde. — 9.40: Kleine Märchen für die Jugend. — 10.00: Sandpaul. — 10.15: Deutsche Dichtung und Musik: Die Erde ist zur Saat bereit. Hörfolge von Gert Handl-Schmalnauer. — 10.45: Frühlicher Kindergarten. — 11.30: Wiltagskonzert. — Anstl.: Weiterbericht. — 15.15: Italienische Volkswesen. — 17.30: Singende, klingende Heimat (Schallplatten). — 18.30: Ottorino Respighi: Sonate h-moll für Violine und Klavier. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Musik zur Unterhaltung. — 19.30: Stunde der jungen Nation aus Hamburg: Land wächst unter Spaten. — 20.10: Bunt ist die Welt der Operette! — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz!

26. März

Sonnenaufgang 5.50 Sonnenuntergang 18.23  
Mondaufgang 6.47 Monduntergang 23.40  
1794: Der Maler Julius Schnorr von Carolsfeld in Leipzig geb. (gest. 1872). — 1817: Der Botaniker Karl Wilhelm von Neegel in Kirchberg bei Jülich geb. (gest. 1891). — 1827: Ludwig van Beethoven in Wien geb. (gest. 1770). — 1851: Der Schriftsteller Julius Langbehn in Haderleben, Nordhessisches geb. (gest. 1907). — 1888: Eisa Brandström in St. Petersburg, schwedische Delegierte des Roten Kreuzes, „Der Engel von Sibirien“ (1915—1920). geb. — 1890: Der Schriftsteller Franz Schauweder in Hamburg geb.  
Namenstag: Prot.: Emmanuel. Kath.: Ludger.

### Leitpruch für den 25. März

Wirtschaft und Sozialpolitik gehören zusammen. Man kann nicht eines ohne das andere tun.  
Dr. Robert Ley  
auf der Leipziger Tagung der DZfJ v. 25.—30. 3. 1935.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 23. März 1936

Table with market prices for livestock. Columns include category (e.g., Rinder, Bullen, Kühe), quality (e.g., A, B, C), and price per unit (e.g., 44, 40, 35).

c) geringere Saughäler 50-58  
d) geringe Käber 45-48  
III. Lämmer, Hammel, Schafe. A. Lämmer u. Hammel:  
a) beste Mastlämmer 52-58  
1. Schafmastlämmer  
2. Hohl-Weidemastlämmer  
b) beste längere Mastlämmer 52-58  
1. Schafmastlämmer  
2. Weidemastlämmer  
c) mittl. Mastlämmer u. alt. Mastlämmer 43-50  
d) geringere Lämmer und Hammel

B. Schafe  
e) beste Schafe 43-47  
f) mittlere Schafe 37-42  
g) geringe Schafe

IV. Schweine  
a) Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht  
1. fette Speckschweine 58  
b) 1. fette Speckschweine, 270-300 Pfd. 55  
2. fette Speckschweine, 240-270 Pfd. 54  
c) vollst. Schw. v. etwa 200-240 Pfd. Lebendgew. 52  
d) vollst. Schw. v. etwa 180-200 Pfd. Lebendgew. 50  
e) fleisch. Schw. v. etwa 120-180 Pfd. Lebendgew. —  
f) fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew. —  
g) Sauen  
1. fette Specksauen —  
2. andere Sauen 53

Auftrieb: 299 Rinder, darunter 68 Ochsen, 59 Bullen, 125 Kühe, 20 Färren, 24 Auslandsrinder, 1372 Käber, 5 zum Schlachthof direkt, 805 Schafe, 3 zum Schlachthof direkt, 2850 Schweine, 34 zum Schlachthof direkt.

Ueberstand: 77 Schafe.  
Marktergebnis: Rinder, Schweine verteilt, Käber mittel, Schafe langham.

Die Preise sind Marktpreise für nächsten gemogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab (Stall für Frachten, Markt- und Verkaufshofen, Umschlagsteuer sowie den natürlichen

### Ämtlicher Großmarkt für Getreide- und Futtermittel Dresden vom 23. März 1936

Table with grain and feed prices. Columns include commodity (e.g., Weizen, Roggen, Weizenmehl, Roggenmehl, Malzkeime), quality, and price per unit (e.g., 207-209, 199, 201).



## „Der allererste Abschnitt“

Dir die Ehre, Führer,  
Richter sei uns und Recht  
Dich erwählen wir,  
Ein erwachend Geschlecht.

Tief in der Seele klang,  
Als wir in aller Welt Scham  
Von der Freiheit das Wort  
Die man uns nahm. —

Wort vom gerechteren Reich,  
Aus Gottes Trost gebor'n,  
Wort vom hoffenden Heil,  
Das uns verlor'n

Führer bleib stark und groß,  
Volk ist erwacht und harret,  
Daß um die Mitte,  
Um Bild und Stab  
Neu sich die Menschheit schart.

Hans Friedrich Mund.

### Reichsetat um 4,5 Milliarden verbessert

Bei Würdigung der wirtschaftlichen Taten des Führers bringt die „Deutsche Volkswirtschaft“ in Erinnerung, daß seit 1932 der deutsche Reichsetat um nicht weniger als 4,5 Milliarden RM verbessert werden konnte, eine Steigerung der Industrieerzeugung um 14 Mill. eine Erhöhung der Investitionen von 4 auf 11 Milliarden und eine Senkung der Rendite erstklassiger Wertpapiere von 9% auf 4% Prozent erfolgt ist. Der Artikel feiert in diesem Zusammenhang den Führer als den ersten Unternehmer und Förderer der deutschen Wirtschaft nach der großen Krise und hebt den Grundgedanken heraus, daß bei Gelingen der Schaffung einer tragfähigen politischen Basis auch wirtschaftliches Vertrauen wiederkehrt, wie es sich in Deutschland erwiesen hat und wie es auch für die Welt sich erweisen könnte.

### Mit und für den Arbeiter

Eine der größten Enttäuschungen für alle Gegner des Nationalsozialismus ist es gewesen, trotz aller Verdrehungsversuche feststellen zu müssen, daß der deutsche Arbeiter sich in grenzenlosem Vertrauen zu Adolf Hitler und seinem nationalen Sozialismus bekannt hat. Als der Führer die Macht im Staate nicht mit Phrasen und Versprechungen, sondern weil er einen neuen Glauben entzündet hat, gefolgt auf die ihm damals schon verführerische Arbeiterbewegung, erklämpfte hatte, da erkannten schon nach den ersten Monaten seines staatsmännlichen Wirkens die von Juden, von Marxisten und Bolschewisten verhetzten und verblendeten Arbeiter, daß hier ein wahrer Arbeiterführer an die erste Stelle eines Staates getreten war, der einen Sozialismus der Tat im Lande verwirklichte. Und die, die durch Klassenkampf und Verweisung schon allen Glauben verloren hatten, wurden überzeugt, als aus allen Worten Adolf Hitlers Wirklichkeit wurde.

Die Arbeitslosigkeit sank und sank, der Schaffende, früher als Mensch niedriger Klasse angesehen, erhielt in der Volksgemeinschaft seinen erhabenden Platz, der Begriff Adel der Arbeit wurde Allgemeingut, der Arbeiter gewann Recht und Schutz und Lebensfreude. Maßnahmen auf Maßnahmen, Gesetz auf Gesetz wurden beschließen von einem Staat, der mit dem Arbeiter für den Arbeiter regiert.

Heute steht der deutsche Arbeiter geschlossen in fester Ueberzeugung und einer Treue, die so fest ist wie die bewiesene Treue des Führers zu ihm, hinter Adolf Hitler. Weder am 29. März die Vertrauensfrage an den deutschen Arbeiter gestellt, dann weiß er, daß der Augenblick gekommen ist, für Adolf Hitler zur Stelle zu sein und zu zeugen.

### Neuter über die weitere Entwicklung

Das offiziöse englische Reuterbüro berichtet, in diplomatischen Kreisen Londons glaube man, daß gewisse deutsche Gegenentwürfe zu dem Locarno-Memorandum eine Grundlage für weitere Besprechungen abgeben könnten. Man habe die Auffassung, daß es sich um den allerersten Abschnitt einer Verhandlungsperiode handele, der sich sehr lange ausdehnen könne.

England werde versuchen, Europa zu bestimmen, daß es einer Politik folge, die man die „britische Politik“ nennen könne und die sich bisher als erfolgreich erwiesen habe. In britischen Kreisen werde mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß Frankreich und Belgien ihre Forderungen, zu denen sie sich in Paris entschlossen, so weit heruntergeschraubt hätten, daß es jetzt an Deutschland sei, eine Geste im Interesse der Gesamtheit zu machen.

Es scheint, daß zwei Konferenzen in Aussicht genommen seien. Die erste würde eine Konferenz der Locarno-Mächte mit Deutschland sein, die die Vorschläge des Führers, die Revision des Status quo im Rheinland, und gegenseitige Unterstützungspakte aller fünf Mächte zu beraten hätte. Erst zu einem weit späteren Zeitpunkt werde dann eine zweite Konferenz mit weiteren Aufgaben einberufen werden, an der eine große Zahl von Staaten teilnehmen würde.

### Unbehagen in England

Ein Blick in die Londoner Presse zeigt, daß man sich nur schlecht des Unbehagens erwehren kann, das durch den Beschluß der restlichen Locarnomächte in weiten Kreisen der englischen Öffentlichkeit ausgelöst worden ist. Auf der anderen Seite bemühen sich die führenden Zeitungen, den dürftigen Wissen für Deutschland schmachtender zu machen, indem man darauf hinweist, daß die vorgeschlagene Wiedereinführung einer entmilitarisierten Zone nicht als Dauerregelung gedacht sei, und auf der anderen Seite beeilt man sich dem gewöhnlich nicht begriffsfähigen englischen Leser klarzumachen, daß nichts verpaßt, sondern eben „alles noch drin“ sei.

Offensichtlich macht die offiziöse Londoner Presse große Anstrengungen, die öffentliche Meinung zu beruhigen. So fordert die „Times“, daß nunmehr Deutschland Gegenentwürfe machen müsse. Weitere Verhandlungen seien unvermeidlich.

Der Plan der Westmächte stellt das erste und nicht das letzte Stadium einer Einigung dar. Weitere Verhandlungen seien unvermeidlich. Wenn die Locarno-Mächte sich nicht zunächst einmal geeinigt hätten, so würde ein Zustand der Verwirrung und Gefahr bestanden haben, und die Vorschläge des Führers würden am Horizont verschwunden sein. Das Instrument, das man nunmehr geschmiedet habe, sei aber als Instrument, nicht als Ziel, zu betrachten.

Das Blatt gibt zu, daß die Vorschläge unendlich viel Gelegenheit für raffinierte diplomatische Konflikte bieten würden, wenn die Mächte es nicht mit ihrem Wunsch nach einem wirklichen Frieden durch Uebereinkommen ernst meinten. Sollte Deutschland seinen Widerstand hauptsächlich gegen die Befehle deutschen Gebiets durch neutrale Truppen richten, so würde eine Vereinfachung dieses schwerfälligen Planes etwa in dem Sinne, daß man die internatio-

nalen Truppen ganz weglasse, keineswegs bedauerlich sein. Deutschland müsse verstehen, daß es England als Garantiemacht unter Locarno in eine schwierige Lage gebracht hätte. Die für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen vorgesehenen Abmachungen seien jedenfalls nicht die Ziele, für die die britische Diplomatie in den letzten 14 Tagen gearbeitet habe. Im übrigen habe die deutsche Regierung das Recht, sich mit ihrer Entscheidung Zeit zu lassen.

Endlich bemühen sich die Blätter, dem Publikum auch die bittere Bille eines französisch-englischen Militärbündnisses nach dem Muster der Entente cordiale für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen schmachtend zu machen, damit nicht die Furcht davor zu einem Zustand der öffentlichen Meinung gegen den ganzen Plan führt. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß durch die für diesen Fall ins Auge gefaßten gegenseitigen Hilfeleistungsvorträge Britanniens mit Frankreich, Belgien und Italien zum ersten Male auch England eine Garantie seiner Sicherheit erhalten würde, während es unter Locarno nur Garantiemacht war, also nur Verpflichtungen und keine Rechte gehabt habe.

### Französische Erwägungen

Die Pariser Presse liest aus den Hamburger Ausführungen des Führers die Antwort Deutschlands heraus. Sie hebt Adolf Hitlers Worte hervor, daß Deutschland keinen Zentimeter von der Gleichberechtigung zurückweichen werde, erwartet aber kein glattes deutsches Nein. Die Zeitungen erwarten deutsche Gegenentwürfe, die die Tür zu Verhandlungen offenlassen. Neben der deutschen Antwort steht die Frage nach der britischen Garantie im Vordergrund des öffentlichen Interesses. Es wird zum Ausdruck gebracht, daß notfalls Frankreich lieber auf die 20-Kilometer-Zone verzichten wolle, als eine gleiche Einrichtung für sich anzuerkennen.

„Kein Franzose der Vergangenheit“, sagt der „Figaro“. „Ist es, daß er der Monarchie, den Jakobinern, dem Kaiseradler oder der Kommune gedient hat, hätte eine symbolische Befehung französischer Territoriums hingenommen. Warum beordert man nicht ein Delacemant Reichswehr als symbolische Befehung zum Beispiel der französisch-italienischen Grenze, nachdem die Sanktionen eine französisch-italienische Spannung hervorgerufen haben?“

Der Refrain dieser und ähnlicher Äußerungen ist: Die symbolischen Befehungen in Frankreich haben nur Wert, wenn wirkliche und ständige Militärverträge aus ihnen entstehen, denn was Frankreich bis jetzt in London erreicht hat, meint der „Jour“, ist zurückweichen, indem man nach vorwärts gegangen ist. Flandris Rede war ein Meisterstück des Mißbrauchs der Zuhörer über das angeblich Erreichte.“ Hat dieses Blatt recht, und wo steht nun eigentlich nach französischer Auffassung die britische Garantie? Wird diese insbesondere wie es der britische Regierungsbrief und Flandris Äußerungen erkennen lassen könnten, durch die deutsche Antwort beeinflusst werden?

Der Militärsachverständige des „Echo de Paris“ beantwortet diese Frage dahin, daß eine Verstärkung der militärischen Engagements zwischen Frankreich und England eintreten werde, gleichgültig, ob Deutschland sofort oder nach Verhandlungen die Vorschläge der Locarnomächte ablehnt.

### Aufruf des Reichskulturjenseats

„Ein einiges, freies, glückliches Volk.“

Der Reichskulturjenseat erlät an alle Kulturschaffenden Deutschlands und darüber hinaus an das gesamte deutsche Volk folgenden Aufruf:

„In ehrfurchtsvoller Bewunderung vor der geschichtlichen Größe des politischen Kampfes, den Adolf Hitler in

diesen Tagen als Sachwalter der deutschen Nation durchführt, bekennen wir uns vor der Welt zum Führer und seinem Werk. Was vaterlandslebende Männer seit Jahrhunderten erträumt und ersehnt haben, wofür so viele Leben großer Deutscher gelebt und geopfert wurden, der Führer hat es vollendet: ein einiges, freies, glückliches Volk.

Selne hohe Auffassung von der kulturellen Mission des deutschen Volkes hat uns die beglückende Gewißheit gegeben, daß die heilige deutsche Kunst für alle Zeiten die Krönung seines Schaffens und des Schaffens unseres Volkes sein wird. Nur eine Nation von Ehre kann diese höchsten Aufgaben der menschlichen Kultur erfüllen. Ein unfreies und mißachtetes Volk ist hierzu niemals fähig. Das von Adolf Hitler befreite Deutschland wird nunmehr diesen letzten Kampf im friedlichen Wettbewerb der Völker aufnehmen, den Kampf, in dem es noch nie unterlegen war, um in Kunst und Wissenschaft der Menschheit neue Einigkeit zu schenken. Wir Deutschen von heute können den Dank, den das deutsche Volk dem zupferen verdient, nicht mehr in voltem Umfange abstellen. Das wird die Geschichte tun. Wir aber wollen, wie alle anderen Deutschen, unseren Teil zum Werk Adolf Hitlers beitragen und freudigen, dankerfüllten Herzens am 29. März mit unserer Stimme für das unzerstörliche, Aufbau- und Friedenswerk des Führers eintreten.

### Hitler als Mensch

Was ihn uns so lieb und wert macht, ist mehr: daß Adolf Hitler in guten und schlechten Tagen, vom Beginn seiner politischen Tätigkeit an bis zu ihrer gewaltigen Krönung durch die Uebernahme der Macht immer derselbe geblieben ist, ein Mensch unter Menschen, ein Freund seiner Kameraden, ein hilfsbereiter Förderer jeder Fähigkeit und allen Talentes, ein Wegbereiter für die, die sich ihm und seiner Idee hingaben, ein Mann, der die Herzen seiner Mitkämpfer im Sturm eroberte und sie nie mehr aus seinem Herzen ließ. Er ist für Millionen zum Symbol ihres ganzen Zukunftsglaubens geworden. Je näher man ihm kommt, desto mehr lernt man ihn schätzen und lieben, und desto vorbehaltloser ist man bereit, in seiner großen Sache anzugehen. Und wer ihn einmal die Hand zum Teufelshaur ge-griffen hat, der ist ihm mit Leib und Seele verbunden.

(Goebbels 1933.)

Reichstag für Freiheit und Frieden  
Wahlkreis  
Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei  
**Adolf Hitler**  
Hess Fick Goering Goebbels

Wahlbild (W.)

Der Stimmzettel.

Auf dem Stimmzettel für die Reichstagswahl am 29. März ist der Name des Führers fett gedruckt, darunter folgen die Namen Hess, Fick, Goering, Goebbels und der Name des jeweiligen Kandidaten. In dem rechten Feld ist der Kreis zum Kreuzen angebracht.





**3 Jahre Nationalsozialismus:**  
Tage der nationalen Solidarität  
Prominente sammeln für das W. S. W.  
Deine Stimme dem Führer!

## Merkei Neuigkeiten

Erster Passagierflug von „LZ. 129“. Am Montag, den 23. März, werden die beiden Luftschiffe „Graf Zeppelin“ und „LZ. 129“ gleichzeitig zu einer achttündigen Probefahrt aufsteigen. Der Start ist für 8 Uhr früh vorgesehen. Bei dieser Fahrt wird „LZ. 129“ erstmals Fahrgäste (geladene Gäste der Zeppelin-Reederei) an Bord haben und Post befördern. Die Probefahrt der beiden Luftschiffe wird sich wahrscheinlich nur über das Bodenseegebiet erstrecken.

**Verhängnisvoller Zusammenstoß.** In der Nähe von Oliz bei Rairo stieß auf einem Bahnübergang ein Kraftwagen, der mit Arbeitern voll besetzt war, mit einem Güterzug zusammen. Der Kraftwagen wurde vollständig zerstört. Elf Arbeiter fanden den Tod, 17 wurden schwer und 14 leicht verletzt.

**Unwetter und Waldbrand in Argentinien.** Buenos Aires wurde von einem schweren Unwetter heimgesucht, das mehrere Todesopfer forderte und großen Schaden an-

richtete. Der Verkehr ist zum größten Teil lahmgelegt. Der Sturmwind zerstörte die Starkstromleitungen und die Straßenbahnüberleitungen, die Wolkenbrüche verursachten gewaltige Überschwemmungen, so daß der Einsatz von Feuerwehr und Militär erforderlich wurde, um zahlreiche gefährdete Menschen zu retten. Einige der Verunglückten sind ertrunken. — In Obera im Staate Misiones, dem Schauplatz des Kommunistenaufstandes, brach ein Waldbrand aus, der bereits mehr als 2000 Hektar Wald vernichtet hat.

**600 Jungen und Mädchen kommen zur Reichsauslese.** Die Gauwettkämpfe als die zweite Etappe im Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend sind jetzt abgeschlossen. Von der Million junger Deutscher, die sich zum friedlichen Arbeitswettkampf beim Reichsberufswettkampf 1936 eingefunden hatten, waren nur noch die besten 15 000 in die Gauwettkämpfe gekommen. Ihre Leistungen werden nun im Gauwettkampf geprüft, denn aus diesen 15 000 sollen die 600 Jungen und Mädchen ermittelt werden, deren Leistungen das sprechen, daß sie Ende April als Beste der Nation zum Endkampf antreten, und die Reichsfieger ermittelt werden können.

**66 Grindwale an Land getrieben.** An verschiedenen Stellen der Westküste Jütlands wurden dieser Tage insgesamt 66 Grindwale an Land getrieben. Die größten Tiere waren sechs Meter lang und wogen bis zu 2000 Pfund. Sie mußten teilweise mit Pferdevorspann an Land gebracht werden. Ein so reicher Fang an Grindwalen ist in Dänemark seit langer Zeit nicht mehr gemacht worden. Man nimmt an, daß den Walen entweder durch plötzliches Absinken des Wasserstandes der Rückweg ins Meer abgeschnitten worden ist, oder daß sie durch einen Sturm an Land getrieben worden sind.



„Für meine Entschlüsse gibt es nur eine einzige Instanz, der ich mich verantwortlich fühle, und das ist das deutsche Volk selbst.“

## Harald Olfens Erlösung

Roman von Felix Bronnen.

(1. Fortsetzung.)

Wie ein einziger Sonntag waren Harald Olfens Kinderjahre gewesen. Bis sein Lebenshimmel sich zum ersten Male zu verdüstern begann, als der junge Abiturient mit dem festen Plan dem Vater gegenübertrat, Arzt zu werden, nicht in das väterliche Geschäft einzutreten. Harte Kampfstage hatte es da gegeben, Tage, an denen Vater und Sohn herumgegangen waren, als trachteten sie sich gegenseitig nach dem Leben. Aber der Junge war nicht einen Schritt zurückgewichen. Es schwebte ihm etwas vor, etwas Großes, Ideales. Der Menschheit wollte er helfen. Und dazu dünkte ihn der Kaufmannsberuf nicht das Richtige. Und endlich hatte der alte Olfen nachgegeben. Es war ihm zwar schmerzhaft, daß sein einziger Sohn nicht ins Geschäft praktisch arbeitend eintreten sollte, und der Sohn des Bruders, der Teilhaber, einmal den stolzen Namen der Olfen im Geschäft weiterführen sollte. Aber er verschloß sich nicht der Einsicht, daß man einen jungen und willensstarken Menschen, der bereits genau weiß, was er will, nicht zu einem Beruf zwingen soll, zu dem er sich nicht einigermaßen berufen fühlt.

Olfen hatte sein Nachgeben nie bereut. In einer fast unglaublich kurzen Zeit hatte der Junge alle Examen bestanden. Ohne aber dabei ein Stubenhocker und Bücherwurm zu werden. Noch nicht einmal ehrgeizig war Harald. Nur das geistliche Streben, vorwärtszukommen, um armen, kranken Menschen hilfreich sein zu können, hatte ihn getrieben.

Neben dem Studieren und praktischen Arbeiten aber stand ihm den ersten Tagen der Studienzeit an der immer wechselnde Einfluß der Frauen, die ganz gleich weichen Alters, den jungen Harald Olfen verzauberten. So bezaubernd konnten seine kranken Augen lächeln, so sicher führte sein harter Arm durchs Tanzgewühl, so heiß brannten seine Lippen beim Küssen, und nicht zuletzt war es die schlante, große Erscheinung, die schon damals den Zauber der Persönlichkeit trug, die alle weiblichen Herzen zum Entzünden brachte.

Kein Wunder, daß der junge Arzt, der sich kurz nach seines Vaters Tod in seiner Heimatstadt niedergelassen hatte, der Held aller Gesellschaften und der erträumte

Schwiegersohn aller tüchtiger Mütter war. Kein anderer konnte neben ihm bestehen. Aller Herzen gewann er sich im Flug. Aber lächelnd schritt Harald Olfen über alle Eroberungen, alles Entgegenkommen hinweg. Gar so aufbringlich war man. So gab es wohl einen Firtz noch dem anderen. Nie aber etwas Ernstes. Denn im Grunde genommen glaubte Harald Olfen wohl, daß man nicht so sehr Jagd machte auf seine Person, sondern viel mehr noch auf seinen Reichtum, der seiner zukünftigen Frau einmal jede Extravaganz gestatten würde.

Bis eines Tages sein Herz doch Feuer fing. Sehr hübsch war die junge Marianne Engelbrecht gewesen, sehr pikant mit ihrem hellen Haar, kühl im Herrschen zum rückgelassen. Dazu eine fraulich ausgereifte Figur, trotz ihrer Jugend. Und ein sprühendes Temperament. Da hatte die Stadt, in der düstlich die Nebelschwaden aufstiegen und sich der würzige Geruch des unfernen Meeres erfrischend herb um die Glieder legte, ihre Sensation: Harald Olfen verliebte sich.

Aber nicht lange hatte das Glück gedauert. Vielleicht, weil über ihn so viele Verwünschungen heimlich gesprochen. Denn seine Mutter konnte es verschmerzen, daß nicht ihr Liebling die Auserwählte. Aber trotz seiner Verlobung hatte Harald die Gesellschaften, die Tanztees und Veranstaltungen durch den Zauber seiner Persönlichkeit weiter beherrscht.

Bis dann der Zusammenbruch kam. Mancherlei Gerüchte gingen in der Stadt um. Böse Zungen behaupteten, der Arzt flirte allzusehr mit seinen Patientinnen. Das habe seine Verlobte auf die Dauer nicht mit ansehen können. Andere wieder behaupteten, Marianne habe die Gesetze von Liebe und Treue nicht sehr heilig gehalten.

Und sie waren der Wahrheit sehr nah. Eine von jenen unersättlichen Naturen war Marianne, die stets der Abwechslung bedürfen, um glücklich zu sein. Harald Olfen hatte anfangs nachsichtig gelächelt, wenn er von Mariannes kleinen Eroberungen hörte. Eine schöne Frau will nun einmal umschwärmt werden! Das Ausmaß dieses ewig wechselnden Flirts erkannte der Vielbeschäftigte aber erst, als der Stadtkonkurrenz ihn bereits hundertfach verzerrt herumtrug und ihm so die Augen unachtsam geöffnet wurden.

Erregte Szenen hätte es gegeben. Harald Olfen forderte einen streng zurückgezogenen Lebenswandel, um alle Schandmänner der Stadt zu stoßen. In der ersten Aufregung versprach Marianne alles, schon aus Angst. Harald würde die Verlobung aufheben, wodurch sie wieder arm geworden wäre wie zuvor. Aber sie konnte ihr Versprechen nun einmal nicht halten. Eines Tages überraschte

sie der Verlobte mit dem jungen Rechtsanwalt Karl-Heinz Friedrichsen. Frech trumpsste das Mädchen auch noch auf. Beteuerte seine Unschuld. Da war es zum endgültigen Bruch gekommen.

Aber selbst der treue alte Dietrich wußte von all den geheimen, in der Stadt unbekanntem Vorgängen nichts, die sich sozusagen hinter der Bühne abgespielt hatten. Er sah nur, daß aus dem lebensfrohen, hilfsbereiten Harald Olfen ein verschlossener, wortfarrer, ungeschickter Mann geworden war, der trotz seiner Jugend lebensbitter die Welt verachtete, denn er hatte Marianne Engelbrecht einmal wirklich geliebt. Ein Stück Herz hatte sie ihm abtugend aus der Hand gerissen. Und Harald Olfen war ein Mann, der nicht so leicht vergessen konnte.

Ohne noch ein weiteres Wort zu verlieren, schritt er jetzt an dem alten Dietrich vorbei. Er wollte nicht mit dem Wagen fahren, sondern zu Fuß gehen.

Fast hastig überquerte der Mann die menschenüberfüllten Straßen.

Ein trostloser Novemberhimmel sank abendlich über das Häusermeer, drin schon hier und da vereinzelte Lichter aufglühten. Eindringlich sang der Regen sein plätscherndes Lied, saugte sich in die Kleider der Vorübergehenden, durchweichte Harald Olfen den Kopf, bis er endlich den Mantelkragen hochschob. Aus irgendeinem geschäftigen gelegenen Part, trieb der Wind noch ein paar letzte sahne Blätter über die Straße. War, als Schritte der Tod selber durch die Stadt, der Winterdorn, der hier nicht frostfarrrend und jugendvoll kam, sondern als verbitterter, griesgrämiger Greis, der dem Sterben kein verhallendes Luch umlegte, sondern es in seiner ganzen grausigen Nacktheit gelgte.

Harald Olfen suchte den Weg aus der Stadt heraus. Er konnte die geschäftigen Menschen nicht mehr um sich haben, wollte allein sein.

Irgendwo weit draußen vor der Stadt, da schon die Nähe des unfernen Meeres herb würzig zu spüren, lag gegen den Strom hin eine Fischerkneipe, die um diese frühe Abendstunde noch gar nicht oder wenig besucht war. Tief zog sich das Dach über das niedrige Erdgesch. Die kleinen Fenster blitzten verschlafen gleich Bullaugen in den diesigen Novemberhimmel hinaus.

Krachend warf der Sturm die Tür hinter Harald Olfen ins Schloß.

„Tag, Vater Pieter!“

Schlurfend kam der Birt hinter der Türe hervor. Er erwartete um diese Zeit noch keine Gäste, war aber sehr erfreut, einen so geschäftigen alten Bekannten begrüßen zu können.

(Fortsetzung folgt.)



# Liebe wandert übers Meer

ROMAN VON FRITZ METZNER.

Urheberrechtsschutz: Aufwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin-Wilmersdorf.

8) Nachdruck verboten.  
„Gib, wir sind einem Verräter in die Hände gefallen, einem Lumpen, Schöne Schweineret ist das. Zufällig komme ich in dieses Zimmer und finde den Paß hier. Das ganze Gepäck ist ja weg! Der Kerl fort! Und hier, lies den Paß! Privatsekretär ist er, aber kein Millionär!“

Schnell hatte Frau Herfurth gelesen, dann reichte sie ihrem Manne den Paß mit einem Aufschrei wieder hin.

„Das ist ein Angestellter deines Vaters. Der hat ihn vielleicht wegen Unregelmäßigkeiten entlassen. Nun kommt dieser Lump nach Deutschland und sucht uns auf, weil er weiß, daß wir die Verwandten sind. Ich wette, dieser Kerl will uns anpumpen oder er hat uns bestohlen und ist über alle Berge! Keingelegt hat er uns, dieser Gauner!“

„Immer schneller redete Herfurth auf seine Frau ein. Der Streit schien vergessen. Jetzt mußte er das Eisen schmieden, solange es warm war.“

In Dietlinds Mutter war nichts als maßlose Ueber- raschung.

„Mir machte er gleich nicht den Eindruck von Ernst Ramlow's Sohn“, sagte sie ziemlich ruhig. Ihre Gedanken aber waren in diesem Augenblick bei dem Chauffeur, und sie hatte eine dunkle Ahnung, daß dieser kein anderer sein konnte als der Sohn ihres einstigen Geliebten.

„Das sagst du jetzt, daß er dir gleich nicht den Eindruck des richtigen Sohnes machte? Komisch! Die Leute sind immer erst klug, wenn sie vom Rathaus kommen.“

Und den Chauffeur eines solchen Lumpen ruft Dietlind zu Hilfe? Wegen nichts und wieder nichts? Jetzt ist meine Langzeit zu Ende, sage ich dir. Nun wird gehandelt. Wir müssen deinen Vetter schnellstens in Kenntnis setzen. Ich werde ihm sofort ein dringendes Telegramm senden!“

Frau Herfurth war einverstanden.

„Ja, wahrscheinlich ist das das Richtige. Entschuldig war die Ueberraschung für Frau Herfurth. Was würde die arme Dietlind wohl sagen? Gar nicht auszudenken einfach.“

Und während Frau Herfurth in den Garten ging, setzte ihr Mann mit wachsender Freude das Telegramm auf.

Dietlind, die nun auch noch die Arbeit des Hausdieners übernommen hatte, war gerade beim Harten der Garten- wege, als die Mutter schnell auf sie zutram.

„Was ist denn, Muttschen?“

Doch die Mutter mußte sich erst auf einen der Stühle setzen, ehe sie antworten konnte.

„Aber was war denn nur mit Dietlind los? Sie blieb ja bei der hastigen Schilderung der Mutter ganz teil- nahmslos? Auch als Frau Herfurth das dringende Tele- gramme erwähnte, strahlte Dietlind noch immer in derselben Gläubigkeit und Ueberzeugung.“

„Dieser edle Mensch soll ein Verbrecher sein, Muttschen? Nein, niemals! Das glaube, wer mag — aber ich nicht!“

„Wenn aber der andere sich wirklich einen falschen Namen zugelegt hatte, muß doch auch der Name Herbert's falsch sein, zumindest aber ist er kein Helfer, Dietlind!“

„Muttschen! So wahr ich an Gott glaube, glaube ich an diesen Menschen. Dieses kurze Glück hat mir genügt. Nein, ich will und darf nicht wanken.“

Verta führte die Unterredung der beiden Frauen.

„Sie möchten mit Fräulein Dietlind zum Ehe- kommen, gnädige Frau.“

Als Frau Herfurth mit Dietlind an der Küche vorbeilief, sahen Verta und Therese ihnen bedauernd nach. Auf dem ganzen Hause lag die Stimmung wie ein Alp. Ja, es war, als hätten die Vögel im Garten zu singen aufgehört.

„Ich habe eben telegraphiert, Gilly. Damit wird sich wohl dein Vetter zur ewigen Dankbarkeit gegen mich verpflichtet fühlen, denn wer weiß, was diese beiden Gauner sonst noch mit seinem Namen anrichten werden, wenn er ihnen nicht das Handwert legt.“

Ganz gewichtig stand Herfurth vor seiner Frau und seiner Stiefschwester.

Er hatte eben die sensationelle Nachricht auch gleich an seinen Freund telephoniert. Doch Herrmann hatte sich ver- leugnen lassen. Und diese Tafsache stimmte Herfurth nur noch ängstlicher. Er vermutete, daß Erwin Herrmann also tatsächlich schon etwas gegen den Gastwirt unternommen hatte, zumindest aber für alle Zukunft jeden Verkehr mit ihm abbrechen wollte.

Aus diesem Grunde mußte Herfurth doppelt klug sein. Vielleicht war es richtiger, wenn er gegen Dietlind jetzt auch freundlich war.

„Da hast du nun die Quittung für deinen Leichtsinn, Dietlind.“

Und als diese noch immer ihr gläubiges Gesicht be- hielt, reichte ihr der Stiefvater den Paß.

„Da, behalt dir den Paß, Dietlind.“

„Und wenn du mir zehn Rüsse vorlegen würdest, Vater, ich zweifle nicht an dem Menschen, dem mein Herz gehört.“

War denn das Mädchen nur ganz von der Vernunft verlassen? Wilhelm Herfurth sah auf seine Frau, die schon den Paß senkte, dann aber auf Dietlind einredete: „Behalte deinen Glauben, mein Kind. Aber ich bin selbst überzeugt, daß er nicht wiederkommt.“

„Und wenn dieser Lump wiederkäme, würde ich ihn verhaften lassen. Gilly! Siehst denn das Mädchen nur

nicht ein, daß uns lediglich ihr Starrsinn solche Szenen bereitet hat? Jetzt ist es aber genug. Wenn Erwin Herr- mann kommt, erwarte ich, daß du ein freundliches Gesicht machst. Jedenfalls verlobt ihr euch noch heute abend — damit basta!“

Wie erschlagen war Dietlind von dieser Nachricht. Ihr Blick suchte Hilfe bei der Mutter, die jedoch ganz teil- nahmslos vor sich hin starrte.

„Ich kann nicht! Niemals!“ schrie Dietlind auf. Dann lief sie schnell aus dem Zimmer, um sich oben schluchzend auf ihr Bett zu werfen.

„Herbert, Herbert! Warum soltest du mich noch? Was tat ich euch Menschen nur, daß ihr mir alles Glück aus dem Herzen reißen wollt? Nun verliere ich auch noch die Mutter — meine letzte Stütze!“

Die ganze Tragik ihres verlorenen Lebens weinte sich Dietlind aus der Seele, so hörte sie nicht, wie die Mutter leise eingetreten war.

Frau Herfurth hatte unten im Frühstückszimmer noch gefessen, wie Margot über die Nachricht einfach gelächelt, dann aber schnell ihrer Stiefmutter ins Gesicht geworfen hatte:

„So also sieht deine Verwandtschaft aus! Na, danke dafür!“

Dann war Margot einfach weggeritten, nachdem sie sich ihren Kappen selbst aus dem Stuhl geholt hatte.

„Dietchen, mein Dietchen! Es ist aber so furchtbar ernst!“

Langsam sah Dietlind auf. Ihre großen Augen hingen voller Tränen.

„Muttschen, Muttschen! Warum zweifelst auch du? — Warum verliere ich dich noch?“

„Triffst es dich denn so schwer, Dietlind? Siehst es schon so tief?“

In Dietlind rangen nach den Worten der Mutter einen Augenblick lang Liebe und Zweifel miteinander. Aber auch nur einen Augenblick, dann hatte die große, reine Liebe gesiegt!

Schon wenige Minuten später versah Dietlind wieder ihren Dienst am Büfett. Ihr Vater aber hatte gegen abend ein zweites Telefongespräch mit seinem Freund Herrmann.

„Ich habe doch damit nichts zu tun, Erwin! Das mußst du doch bedenken. Ich konnte doch auch den Chauffeur nicht einfach rauswerfen. Du weißt doch, welche Vorteile uns eine Verlobung Margot's geboten hätte. Das ging doch nicht so einfach. Aber nun ist alles anders geworden! Höre doch mal zu!“

Und mit fliegendem Atem erzählte Wilhelm Herfurth die Ereignisse des Tages. An den Schluß seiner Erklärung aber hingelte er noch einmal die dringende Bitte um Ver- söhnung:

„Komm doch, Erwin! Sei vernünftig! Dietlind ist jetzt anders geworden. Sie läßt dich sogar grüßen.“

„Das war eine glatte Lüge, aber drüber schlug augen- blicklich die Stimmung um.“

„Gut! Wenn es so ist, mag es gehen. Ich komme so- fort! Doch das sage ich dir — die Verlobung muß bald perfekt werden; anders geht es nicht!“

Das hatte Wilhelm Herfurth einigermaßen beruhigt.

„Jetzt gilt es, du häßharrliche Frauenzimmer!“ brummte er.

Im Privatzimmer aber bot sich ihm schon wieder eine Ueberraschung. Margot stand zum Ausgehen bereit vor dem kleinen Spiegel.

„Wißt du ausgehen, Margot?“

„Romische Frage! Natürlich! Hier versauert man doch nur oder wird von Hochkaplern betrogen. Auch den Wagen muß man sich neuerdings selbst fertigmachen. Bitte, gib mir Geld. Ich verreise auf einige Tage. Solche Abenteuer halten meine Nerven einfach nicht aus.“

Wortlos ging Wilhelm Herfurth an die Kasse, an der Dietlind stand, und nahm wahllos einige größere Scheine — dann lächelte er Margot auf die Stirn.

„Und wohin fährst du, Margot? Ich meine nur, für den Fall aller Fälle!“

„Ich weiß es noch nicht!“

Dann fiel die Tür hinter Margot ins Schloß.

## Sechstes Kapitel

Erst vor dem Hotel „Zur Sonne“ hatte Ralf Ramlow den Wagen angehalten. Bis dahin war zwischen ihm und seinem Sekretär kaum ein Wort gewechselt worden.

„Warten Sie hier ein paar Zimmer für längere Zeit, Hüller. Und dann melden Sie ein Bilggespäck mit meinem Vater an.“

„Jawohl, Herr Doktor!“

Es war für Herbert Hüller eine peinliche Situation. Ein junger Edel Herr tritt unruhig im Zimmer auf und ab. Was würde nun kommen?

Blödsinn blieb Ralf vor seinem Sekretär stehen, der schon ängstlich eine Moralspredigt erwartete.

„Wir haben uns da ein nettes Klippchen eingebrocht, Hüller. Aber wir werden es auch auszusprechen wissen!“

„Ich meine es doch nur gut, Herr Doktor!“

„Warum rechtfertigen Sie sich, Hüller? Das ist doch lockhaft. Ich bin Ihnen im Gegenteil sehr dankbar für den Vorschlag der Rollenvertauschung. Ich hätte doch nie

einen solchen Einblick in den „Waldlater“ bekommen. — Meinem Vater werde ich einfach genauestens die Lage schildern, dann sind Sie Angsthase wenigstens gebekt.“

Ralf Ramlow schwieg wieder, bis das Gespräch kam. Seine Gedanken waren bei Dietlind, deren Schicksal ihn mächtig ergriff.

Endlich klingelte der Apparat.

Warum sprach denn der Vater so hastig? Zunächst konnte ihn Ralf gar nicht verstehen, dann aber hörte er ihn deutlich.

„Was? Der Herfurth hat dir ein Telegramm geschickt? Ein falscher Verwandter hätte sich bei ihm eingeschlichen? Und den Paß hätte er gefunden, aus dem das hervorging? Papa, beruhige dich nur. Nein, du brauchst nicht zu kommen, Pa. Hüller und ich hatten nur die Rollen ge- tauscht, um die Verhältnisse im „Waldlater“ besser in Er- fahrung bringen zu können.“

„Uffig, sagst du, Pa? Ja, uffig war es allerdings, aber auch traurig genug. — Nein! Genaueres kann ich dir heute noch nicht sagen. — In einigen Tagen etwa. Heute nur so viel, daß wir mit unserem Geld wahrscheinlich einem richtigen Gauner in die Hände gefallen sind.“

„Von Tante willst du wissen? Nein, sie hat damit gar nichts zu tun. Und Margot? Ja, das erfährst du auch in Kürze, Pa. — Ja, uns geht es gut. Also Schluß! — Wiedersehen, Pa!“

Jetzt war Ralf ruhiger geworden. Rätselnd schritt er ins Nebenzimmer zu seinem Sekretär.

„So! Nun brauchen Sie keine Angst mehr zu haben, Hüller. Allerdings haben Sie eine riesige Dummheit ge- macht, die uns eine Rückkehr nach dem „Waldlater“ unmdg- lich macht. Sie haben nämlich Ihren Paß liegen gelassen. Und dieser Herfurth hat meinem alten Herrn telegraphiert, und uns als Hochstapler bezeichnet, weil Sie nach dem Paß ja nur Privatsekretär sind, sich aber als Sohn meines Vaters ausgegeben haben.“

„Und das weiß der Herr Generaldirektor, Herr Doktor?“

„Natürlich, Hüller! Der liebe Wirt vom „Waldlater“ hatte es sofort meinem alten Herrn gebracht, weil er sich wahrscheinlich eine saftige Belohnung für die Ergreifung der Täter versprochen.“

„Mir peinlich, sehr, sehr peinlich, Herr Doktor! Wird diese Vergeßlichkeit wohl Folgen haben?“

„Folgen haben? Was weiß ich! Mal sehen. Doch jetzt zur Sache. Hören Sie zu, Hüller. Sie schreiben meinem alten Herrn einen ausführlichen Bericht, dann reisen Sie morgen nach Berlin und erledigen dort die letzten Ver- handlungen auf den Konsulaten. Nachdem erwarten Sie mich hier im Hotel, denn ich muß einmal intognito im „Waldlater“ nach dem Rechten sehen.“

Hüller sah seinen Chef erkaunt an.

„Herr Doktor wollen allein zurück? Aber ich verstehe nicht — es ist doch alles klar dort...?“

„So, das nennen Sie alles klar sein, Hüller? Da bin ich allerdings anderer Meinung. Außerdem habe ich nicht die Absicht, Dietlind länger in diesem Wespennest zu lassen, als sie selbst will.“

So weit war es also schon zwischen Dietlind und seinem Chef? Das schlug bei Hüller wie eine Bombe ein. Er erinnerte sich der Mittelungen Herfurth's und Mar- got's über Dietlind und begriff deshalb seinen Chef nicht. Gewiß, Dietlind's Schönheit war auch Hüller aufgefallen; aber sagte Herfurth nicht, daß ihm Dietlind nur Schmach und Schande ins Haus gebracht hatte?

Und nun wollte sein Chef allein hinfahren? Ja, was würde denn nun aus ihm, Hüller, und seiner Margot? Wohte Dietlind noch so schön sein, Herbert Hüller's Typ war die Margot. So wie sie war, liebte Hüller die Frauen. Herb und doch schön mußten sie sein.

Ja, der sonst so stille Herbert Hüller war plötzlich ein fester Rechner geworden. Er überlegte schnell, daß er durch eine eventuelle Heirat mit Margot Herfurth seine Stel- lung in den Gummilwerten ganz enorm festigte, denn dann würde er ja voraussichtlich der Schwager seines Chefs! Freilich blieb zu bedenken, ob Margot ihm wirklich ihr Javort geben würde, wenn sie erfahren sollte, daß er nur ein Privatsekretär, aber kein Millionär war.

Trotzdem stimmte die Hoffnung ihn froh.

„Sie sind recht lustig geworden, Hüller?“

„Ich freue mich wieder auf die Arbeit, Herr Doktor.“

„Es ist auch wirklich nichts anderes? Ich habe den Eindruck, daß Ihnen Margot Herfurth doch besser ge- fallen hat, als man vielleicht zuerst annehmen dürfte — stimmt's?“

Hüller wurde rot wie ein Mädchen; aber er sagte die Wahrheit.

„Ja, ich bin ehrlich, Herr Doktor. Es ist so.“

„So-o? Sind Sie sich aber auch über das Wesen und die Eigenschaften dieser Dame richtig klar, Hüller?“

„Es läßt sich wohl vieles korrigieren, Herr Doktor, was nicht nach Wunsch ist.“

„Ach ja, richtig! Ich vergaß ganz, daß der Mann und die Frau im vorgerückten Alter noch einmal so vorurteil- los lieben können wie in jungen Jahren. Darüber lachen Sie, weil ich als Jüngerer Ihnen das sage?“

„Nun, Hüller, Sie wissen, daß ich eine reiche Erfahrung mit Frauen hinter mir habe. Bekanntlich verliert sich aber das häßliche Feuer der Jugendliebe schon bei der ersten Enttäuschung. Sehen Sie, deshalb überprüfe ich auch die Angelegenheit „Waldlater“ ganz gründlich. Doch das einmal später. Jetzt gehen Sie bitte an den Bericht.“

„Herr Doktor verzeihen also?“

„In die Nähe des „Waldlater“, Hüller.“

Und während drüben in Hüller's Zimme... mit Schreib- maschine raselte, gingen Ralf Ramlow's Gedanken zurück in den „Waldlater“, und im Geiste sah er Dietlind.

Er hatte mit einem Male ganz romische Gedanken. Sollte Erwin Herrmann es tatsächlich immer wieder gewagt haben, sich Dietlind zu nähern, wenn sie ihm ein- mal grüßlichst ihren Wilderrollen gezeigt hätte? fragte sich Ralf.

(Fortsetzung folgt.)



# Wie Deutschland denkt...

Heute spricht der Führer... München wartet! — Was Münchener sagen!

14. März. — Keine Angst! Es gibt keine Museums- oder Kastellungsberichte. Ich habe mit den Münchenern, überhaupt München von einer anderen Seite vorgekommen. Ich habe sozusagen den Puls seiner politischen Meinung gefühlt, ohne eine Uhr zu benötigen.  
Heute spricht der Führer! Das merkte man an allen Ecken und Enden, in jeder Sekunde. Ganz gleich, ob auf den Bahnhöfen, auf den großen Plätzen, in den Hotels, in den Gasthäusern, in allen Straßen oder in den Betrieben und Werkstätten.  
„Geht auch hin?“ fragt da einer. „Na, wir sehen uns ja heut' auf der Theresien-

Festung aufs Dach fällt, ist natürlich hinter mir ein herzliches, schallendes Gelächter!  
„Bravo, Kavert, kommt zur Artillerie als Bombenschmeißer!“, ertönt es aus dem Kreise belustigter Zuhörer, die sich inzwischen angefangen hatten.  
Kavert ist aber schon wieder ernst geworden und beschäftigt sich mit seinen Äpfeln und Tüten...  
Ein Spielzug der Münchener Truppe gibt ein Platzkonzert. Zu Ehren der Zehntausende, die heute mit Sonderzügen zur Führerrede nach München kommen. Geschlossene Formationen, Abordnungen aus

Der Sonderberichterstatter Hans Heinz Sabila-Mantau befindet sich auf einer weiten Reise quer und quer durch Deutschland. Ein Bildberichterstatter begleitet ihn. Sabila-Mantau steht mittendrin im Erleben des Alltags. Aus diesem Erleben heraus schreibt er die Auffahrt:

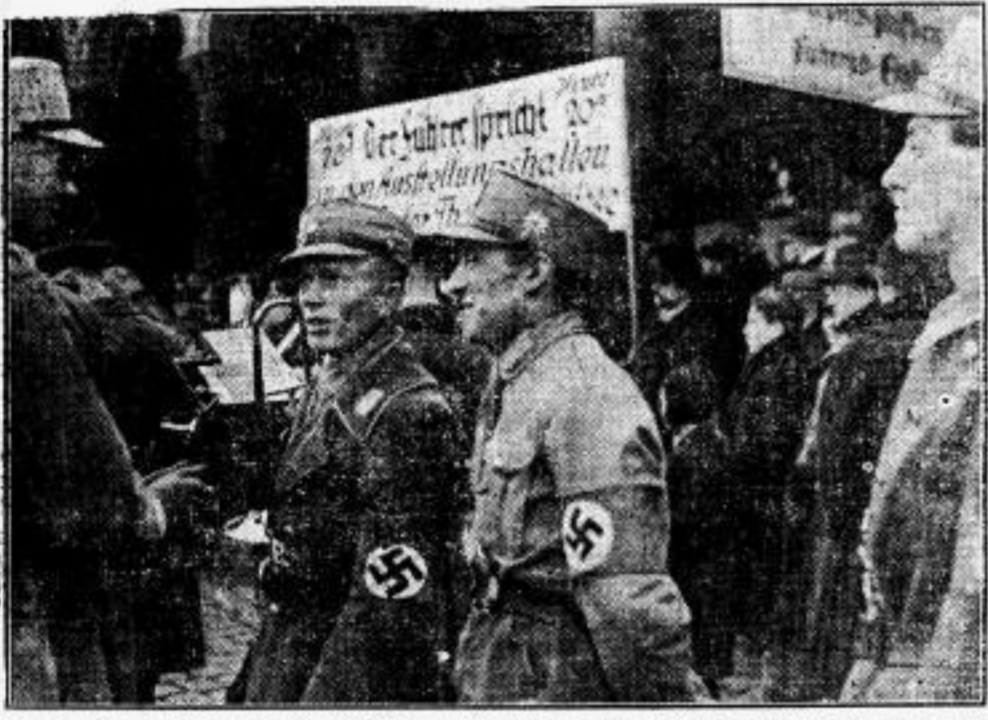
„Jaunen sind doch mindestens ebenso laut wie die von Jericho. Wie leicht können da bei den Franzosen die Mauern einfallen!“

Regelbetrieb auf dem Viktualienmarkt. Hausfrauen bei ihren Einkäufen. Heute aber wollen die Marktfräulein früher Schluss machen, um nicht in den Haupttrübel und riesigen Aufmarschverkehr mit ihren Karren und Wägelchen hineinzugeraten. Trotz des früheren „Geschäftsschlusses“ war das Geschäft nicht schlecht. Wir überraschen an einer abgelegenen Stelle des Marktes um einen Holztisch ein Jüdel.  
Die „Muttermarie“ macht Kasse. Sie ist nicht allein. Fünf Standnachbarinnen, die schon fertig sind, scherzen gutgelaunt mit ihr. „Das steckt du wohl alles in den Sparstrumpf, Marie?“  
„Sparstrumpf? ... nee, aber an die

ausschaun würde wie ihr, dann tät i mit z'ersch a mat schamten und net in Zivil unananderstehn, wo der Führer kommen tut. Ihr wollt für Hitler sein und seid dabei net amol im Jungvolk!“

„Dah i net lach!“, geht der eine „Zivilist“ hoch. „I soll net für Hitler sein, wo der Vater jetzt wieder Arbeit hat! Und im Jungvolk bin i auch! Und d' Uniform krieg ich vom Vater bei der nächsten Lohnauszahlung.“

In unser Händekasschen fallen auch die Erwachsenen ein, die mit uns zugehört hatten. Und... eins... zwei... drei hatte der Pimpf in Zivil ein paar Markstücke und Fünzigger in der Hand, ohne daß er wußte, woher sie gekommen waren. „Damit nicht der ganze Lohn vom Vater für d' Uniform draufgeht“, meinte einer der Spender.  
Der wird den 14. März 1936 auch so bald nicht vergessen, der Pimpf, der „Zivilist“!



„Drei Tage lang waren wir heiser, so haben wir geschrien, als die Soldaten bei uns einrückten.“

wiese“, meint ein anderer. „Da müßt ihr aber schon vier Augen haben, wenn ihr euch da finden wollt“, rüft ein dritter dazwischen.  
So fing's am frühen Morgen an, bis schließlich in den Nachmittagsstunden München natürlich außer Rand und Band ist. Fernsprechzentrale in einem großen Münchener Hotels. Sie ist eine Akrobatin im Stöpseln. Immer wieder leuchten die Lämpchen auf: ... Hof... bitte sehr... verbinde... einen Augenblick, bitte... nein, bedauere, nicht im Hause... Sie verliert nicht einen Augenblick die Ruhe. „Karten für die heutige Raiffentendgebung? Leider keine mehr zu haben, wir bemühten uns vergeblich.“

Zu mir gewendet: „Alle paar Minuten wird von außerhalb im Hotel nach Karten gefragt. Stammgäste des Hauses, darunter auch viele Fremde.“  
Wieder klammern die Lämpchen auf. „Bedauere... nirgends mehr Karten zu haben... ausverkauft... Hotel... Hof... ja, bitte... leider keine mehr zu haben... Hotel... Hof... leider...“

Kurze Rast an einem Obstwagen. Schnell ein paar Äpfel zur Stärkung. Die Händler sprechen über die hohe Politik, besonders über das Tagesereignis der Führerrede in München. Zwischen durch fällt hin und wieder ein echt Münchener Kraftausdruck über die „Großkopferten“ im Ausland, die dem Führer jedes Wort im Munde umbrechen. „Na, heut' abend wird Hitler ja wieder etumal beweisen, daß wir uns den Teufel darum kümmern, was uns die alle anhängen wollen!“  
Jetzt mische ich mich ein und verlange meine Äpfel: „Ist das Ihre Frau?“ frage ich den kampfbereiten Äpfelmännchen.  
„Der Kavert... natürlich ist er der meinige“, fällt die Frau ein. „Und mit den Großkopferten“ hat er recht. Was geht denn die da draußen unsere Sachen an. Vielleicht solln wir auch die Franzosen nach fragen, ob und was für Äpfel wir verkaufen dürfen!“  
Natürlich, natürlich, müssen wir fragen, Äpfel sind ja auch und wir können ja damit übern Rhein schmeißn! Und vomn so ein großer Apfel einer französischen

Betrieben, Mädel vom BDM, Hitlerjugend und Pimpfe, nicht zu vergessen die vielen tausend Einzelreisenden.  
Der Musikzug ist mit einem Haß von fröhlichen Menschen umgeben. Die Gespräche in den Pausen... ausschließlich die Führerrede von heute abend



Ihr wollt für Hitler sein und seid dabei net amol im Jungvolk!“

Stichprobe. Eine Gruppe SA-Männer: „Schneidig spielen die Jungen! Jetzt haben sie bei mir zu Hause im Rheinland auch wieder solche Platzkonzerte. Ich habe am 7. März zum erstenmal in meinem Leben deutsche Soldaten gesehen. Das im Kino zählt ja nicht. Im Jahre 1918 war ich erst vier Jahre alt.“  
„Drei Tage lang waren wir heiser, so haben wir geschrien, als die Soldaten bei uns einrückten“, sagt ein anderer rheinischer SA-Mann.  
„Mensch“, fängt der erste wieder an, „die Franzosen werden sich doch nicht auch vor den Konzerten fürchten, die unsere rheinischen Truppen jetzt abhalten! Unsere Vo-



Heute spricht der Führer! Das merkt man an allen Ecken und Enden.

Sparkasse kann man jetzt wieder langsam denken. Da hast du recht. Jetzt, wo der Führer für Ordnung gesorgt hat, ist uns das Geld auf der Sparkasse ja sicher. Aber in den Strumpf... nee, den brauch ich zum Anziehen!“

Sieht da ein Pimpf mit seinem Freunde auf einem Steinpfeiler und hält Vorträge. Zuhörer sind zwei „Zivilisten“, keiner ist älter als elf Jahre. Unser Pimpf ist ganz große Klasse! Was er sagt, kann man nur bayarisch wiedergeben: „Mir eng kann i eigentl überhaupt net redn. Wenn i so

Jegendwo draußen am Rande der Stadt. Tankstelle und Reparaturwerkstätte. Die tanken. Vor der Werkstatt ein junger Motorradfahrer, der bekümmert einen Schaden an seiner Maschine erstarrt. „Reinkommen bin i, Karten hab i a für heut abend zum Führer, aber ob i mit meiner Bruchmühle wieder nach Augsburg lemma tuu, des woach i net!“  
Der Meister rät, die Maschine ruhig bei ihm zu lassen, er werde sie bis Winternacht in Ordnung bringen. „Vor halbzwei Uhr morgens mach ich heut nicht Schluss, denn es sind so viel Autos von außerhalb in München heute, daß es noch ein gutes Geschäft geben wird mit'm Tanken. Und vor 11 Uhr ist die Versammlung nicht aus.“  
So was war noch nicht da!

Wir sind bei unserem Streifzug durch München der Rundgebung ferngeblieben. Da... faust plötzlich ein Wachtmann auf seinem Rad vorbei. „Wohin?“ — „Zur Zentrale der Wacht- und Schleißgesellschaft!“ ruft er zurück. Schnell in ein Auto und nach! Im Vereinskassensaal sitzen ungefähr dreißig Wachtmänner an Tischen.  
Sie tauschen aufmerksam den Berichten der Rundfunksprecher über den beginnenden Aufmarsch. „Wenn wir dabei sein könnten!“ sagt einer zu seinen Kameraden. „Aber Dienst ist Dienst, und Sicherheit geht vor!“

„Jawohl“, mischt sich ein anderer ein. „Sicherheit geht vor, aber auch für Deutschland! Und am 29. März werden wir Wachtmänner für diese Sicherheit bei der Wahlurne auch mit dem Stimmzettel eintreten!“  
Hans Heinz Sabila-Mantau.  
Photos (4): Mäcke — M.



Jetzt, wo der Führer für Ordnung gesorgt hat, ist uns das Geld auf der Sparkasse sicher.